



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1887**

43 (20.2.1887)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-6103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-6103)

General-Anzeiger



Abonnement: 50 Pfg. monatlich, Bringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postlaufschlag M. 1.90 pro Quartal.

der Stadt Mannheim und Umgebung.

Mannheimer Volksblatt.

ersch. täglich, Sonn- und Festtage ausgenommen.

Mannheimer Handels-Zeitung.

Inserate: Die Zeit-Zeile 20 Pfg., Die Reklam-Zeile 40 Pfg., Einzel-Nummern 5 Pfg., Doppel-Nummern 5 Pfg.

Wer es mit Kaiser und Reich, wer es mit unserer Vaterstadt gut meint, der wähle am 21. Februar

Philipp Diefené.

Das nationalliberale Agitations-Comité bittet seine Mitbürger, vor 2 Uhr zu wählen! Das erspart viel unnöthige Mühe!

Militärisches.

Am 10 Centimes. Aus Paris wird geschrieben: Ein junger Soldat vom 89. Infanterie-Regimente kam Abends in Gesellschaft mehrerer Kameraden in angenehmem Zustande nach Hause. Unterwegs erlaubte sich der Soldat vor einem Bazar den Scherz, ein in der Auslage liegendes Notizbuch, das kaum 10 Centimes werth war, wegzunehmen und in die Tasche zu stecken. Am nächsten Morgen erhielt der Vorgesetzte von seinem Hauptmann acht Tage Arrest, wofür er von einem Korporal abgeholt wurde. Auf dem Wege zum Arrest rief sich der Soldat im Korridor plötzlich los, sprang an ein Fenster und stürzte sich durch dasselbe in den Hofraum hinab. Er hatte sich beim Sturze die Schädeldecke sowie Arme und Beine gebrochen. Der Mann wurde noch lebend in's Spital getragen. Hier kam er zum Bewußtsein. Seine erste Bitte war, man möge den Hauptmann an sein Bett holen. Dieser erwiderte, der Kranke erkläre mit schwacher Stimme, er habe im trunkenen Zustande das Notizbuch eingesteckt. 'Mein Kapitän', waren seine letzten Worte, 'ich liebe Sie an, sagen Sie mir, daß ich unschuldig bin!' Der Offizier richtete dem Sterbenden die Hand, welche dieser so lange küßelt, bis er den letzten Seufzer aushauchte.

Auch die Landwehr soll Mitte April zu Übungen einberufen werden. Mit dem Anfang nächster Woche werden wieder neue Reservisten eingezogen und am 1. April treten die Rekruten der außerordentlichen Aushebung ein.

Napoli, 14. Februar. Aufsehen erregen die erst jetzt in die Öffentlichkeit gelangten Worte, die General Bertolone in die nach Rossano abgehenden Soldaten gerichtet. Nachdem er sie aufgefordert, in Afrika tapfer für die Ehre und die Macht des Vaterlandes zu kämpfen, sagte er ihnen: 'So tapfer, wie vielleicht binnen Kurzem eure Brüder in Europa kämpfen werden!' Doppelt wichtig wird diese Rede des Generals, da er für das neue Kabinett als Kriegsminister in Aussicht genommen ist.

Volkswirtschaft.

Ein neuer Verband. Josef Ritter, der berühmte englische Chirurg, legt augenblicklich wieder die medizinische Welt durch eine neue Art des Wundverbandes in Erstaunen. Er hat den Karbolverband, den er eingeführt, aufgegeben und wendet seine Aufmerksamkeit gegenwärtig der Quersilbertherapie zu. Der neue Verband soll folgende Vorzüge vor dem Karbolverband haben: 1. er ist compendioser, leichter und einfacher zu handhaben; 2. allem Anscheine nach haben die Quersilberbänder eine größere zerlösende Wirkung auf Mikroorganismen als das Karbol; 3. da das Karbol sehr leicht verflüchtigt, steht es in seiner Dauerwirkung weit hinter dem stabilen Quersilberjod zurück; 4. da die Herstellung neuen Verbandes auf eine leichte und einfache Weise geschieht, wird der Operateur unabhängig vom Lieferanten, und es kann das heutige Vorkommen abgehandelten, wirksamsten Verbandmaterials vermieden werden; 5. dem Sublimatverband gegenüber besitzt er den Vorzug, nicht so schädlich wie dieser zu sein.

Was kosten und die Studenten? - diese Frage wird je nach dem Standpunkt des Gefragten gar mannigfache Auslegungen erfahren. Die Herren Väter, die nach dem bekannten Studentenliede nur dazu da sind, um 'brav Gelder zu schiden, wenn der Herr Sohn studiren soll' - sie werden bei obiger Frage sorgenvoll an die vielen bezahlten und unbezahlten Schulden des Sohnes denken. Andere Herren Studenten mögen ja viel lernen und viel verstehen, allein die Kunst, mit ihrem Gelde hauszuhalten und den ganzen Monat damit auszukommen, versteht selten Einer. Was die Studenten der Allgemeinheit, den steuerzahlenden Bürgern, aber kurz gefaßt: dem Staate sollten, hierüber gibt uns der Entwurf zum preussischen Staatshaushaltsetat hinreichende Aufschlüsse. In demselben ist nämlich der Bedarf für die

neun preussischen Universitäten und die Akademien zu Münster und Braunsberg - also für unsere Studenten - im nächsten Etatsjahr auf mehr als neun Millionen Mark veranschlagt. Nun haben zwar die Universitäten eigene Einnahmen und Stützungskapitalen zur Verfügung, immerhin beträgt jedoch der vom Staate zu leistende Zuschuß 6 882 460 Mark. Die Zahl der Studirenden an allen Universitäten beträgt gegenwärtig 13 665, so daß von dem Staatszuschuß auf jeden derselben durchschnittlich 487 Mark entfallen. Soviel kostet also im Durchschnitt alljährlich jeder Student dem preussischen Staate. Die Durchschnittsberechnung aber ergibt, daß für jeden Berliner Studenten der Staat 343 Mark alljährlich aufzulegen muß.

Gerichtssaal und Polizei.

Großes Aufsehen erregt in Sonderhausen das Verschwinden eines an einem dortigen Banthause angelegten Buchhalters, der sich, wie sich nach sofortiger Untersuchung herausstellte, Mühselgeld im Betrage von 50,000 M. unterschlagen hatte. Bei der bevorstehenden Majoritätsberathung des Mandats mußte sich das Verbrechen herausstellen, und deshalb suchte der Buchhalter, der übrigens die Gelder bereits an der Wäsche verspielt hatte, das Weite. Er ließ Frau und Kinder zurück, und liegt die Vermuthung nahe, daß er sich das Leben genommen hat.

Gauting, 16. Febr. (Schülermord.) Am Sonntag kam es dorthier nach Beendigung der Feiertagskateche zwischen heiligen und Buchendorfer Schülern zu einer Rauferei, wobei der Sohn eines Fabrikarbeiters dahier mit einem Prügel einen berartigen Hieb auf den Kopf erzielte, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus und bis zur Stunde noch im bewußtlosen Zustande sich befindet. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ein theurer Hase. Die Berliner Paderfahel-Gesellschaft hatte einen Hasen zur Beförderung an einen Herrn Müller hierher selbst erhalten. Der Hase wurde auch Herrn Müller abgeliefert, doch war derselbe einem falschen Müller übergeben und der wirkliche Empfänger des Hasen wartete vergeblich auf denselben. Eine angelegte Recherche ergab denn auch, daß der Hase dem falschen Müller vortrefflich gemundet hatte, doch weigerte sich dieser den falschlich erhaltenen Hasen zu ergeben, da er denselben in gutem Glauben als für ihn von einem Freunde bestimmt angenommen und verkauft habe. Die Paderfahel-Gesellschaft, welche zum Erlaß des Hasen von dem wirklichen Adressaten angehalten wurde, klagte nun denselben gegen den falschen Empfänger in Form der Bereicherungsklage ein und führte der Rechtsanwält Dr. Staub als Anwalt in dieser Angelegenheit für die Gesellschaft aus, daß Verklagter mit seinem Einwande abzusehen sei. Das Gericht erkannte demgemäß auf Erlaß des Hasen mit 3 Mark. Hierzu kommen Prozeßkosten, Anwaltsgebühren u. s. w., so daß der falsche Hase wohl aber 20 Mark zu stehen kommen wird. Ein theurer Hase!

Würzburg, 16. Febr. (Anklage wegen Bismarckbeleidigung.) Gegen den Redakteur des 'Würzb. Telegraph' hat der Reichskanzler Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Frankfurt, 17. Februar. Politische Leidenchaften. Western Abend wogte an dem Stammtisch einiger hiesigen ardhieren Restauration eine sehr animierte Debatte über die bevorstehende Reichstagswahl. Einer der Herren, welcher lebhaft gegen das Septennat plaidirte, redete sich berart in die Dipe, daß er von einem Schlaganfall betroffen wurde und mittels einer Droschke nach seiner Wohnung verbracht werden mußte. Sein Zustand ist ein bedenklicher.

Frankfurt, 17. Februar. Selbstmordversuch. Eine Gouvernante, die Tochter einer angesehenen Familie aus Karlsruhe, machte gestern Mittag den Versuch, sich durch Gift zu tödten. Als das angewandte Phosphor, das sie von

Schwefelholzer genommen hatte, anfang zu wirken und sich lebhaft Schmerzen einstellten, jammerte sie nach Hilfe, die ihr auch sofort ward. Sie hatte beschlossen, zu sterben, weil der Sohn der Familie, bei der sie engagirt war, den Entschluß geäußert hat, sich mit einer jungen Frankfurterin zu verloben, obgleich sie, wie sie versichert, ein Recht an den jungen Herrn habe.

Berlin. In der Trunkenheit erfroren. Neulich in aller Frühe fanden Passanten auf dem Eise des Nordkanals den Körper eines Mannes, welcher, wie die Besichtigung ergab, ein Opfer des nächtlichen Frostes geworden ist. Eine traurige Illustration lieferte die neben dem Todten liegende Schnapsflasche, welche noch einen geringen Theil ihres Inhaltes barg. Der Leichnam wurde nach dem Obduktionshaufe gebracht.

Am Apollosaale in Rom wogten an einem der jüngsten Abende die Mäcken auf und nieder. Den Marschese Domenico fesselte eine kalante, elastische Gestalt, die den Charakter eines Blumenmädchens angethan hatte. Der Marschese bewog die Maske, ein Opfer des nächtlichen Frostes geworden ist. Eine traurige Illustration lieferte die neben dem Todten liegende Schnapsflasche, welche noch einen geringen Theil ihres Inhaltes barg. Der Leichnam wurde nach dem Obduktionshaufe gebracht.

Benedig, 14. Febr. Häusliches Glück. In Baldobbiadene ereignete sich gestern Abend folgender haarsträubender Vorfall: Ein Bauer lebte zu später Stunde, fast sinnlos betrunken, sein Kind auf den Armen haltend, nach Hause zurück. Als er die Stiege zum oberen Stockwerke emporstiegen wollte, warf ihm seine ebenfalls betrunkene Frau einen mächtigen Kießel an den Kopf. Brüllend vor Wuth stürzte nun der Bauer empor, wurde jedoch hier von seiner Frau mit einem Fuchritzt empfangen, so daß er die Stiege hinabstürzte, wobei das Kind sich so schwer verletzte, daß es hoffnungslos liegen blieb. Dieser Anblick steigerte die Wuth des Betrunknen bis zur Rauserei. Mit einer Wade bewaffnet stürzte er empor, ergriff sein Weib, das sich überreits mit einem Messer bewaffnet hatte und sich verzweifelt wehrte, betäubte sie mit einem Schläge auf den Kopf und warf sie die Stiege hinab! Darauf eilte er herunter, hand der Unglücklichen die Füße mit einem leinen Stricke und schleifte die Frau auf die schneebedeckte Straße und von hier aus bis in das nahe Waldchen, wo er die Befinnungslose an einen Baum band. Darauf ging er in's Wirthshaus zurück und erklärte, er müsse sich einen Freudenrausch antreiben, denn sein Kind und Weib seien todt. Selbstverständlich ging man sofort auf die Suche und fand das Weib in den letzten Jügen, während das Kind gerettet werden dürfte. Der Unmensch wurde selbstverständlich verhaftet.

Verschiedenes.

München, 14. Februar. Der Orient-Expreß hat vorgestern Mittag mit einem einzigen Leisenden ein, welchem sich bei der Wegfahrt nach Wien ein zweiter beigesellte.

Schwarz und weiß. Ein junger Frankfurter, welcher bereits seit drei Jahren in Afrika weilte, zeigte den Seinen an, daß er sich mit einer wohlhabenden civilisirten Negerin verlobt habe.

Eine trübe Enttäuschung ist kürzlich der Wittve eines früher bekannten Berliner Bankiers besogenet. Der Mann galt als reich und hatte als guter Hausvater noch obendrein für seine Familie beständig gesorgt; denn alle Welt wachte, daß von ihm ein geschlossenes Depot auf der Reichsbank lag. Als er starb, mußte die trauernde Wittve erzählen,

in der Vermögensbilanz ihres Mannes das Soll und Haben zurecht gleich Summen aufzuweisen hatte. Da war es denn wirklich ein Glück, daß der vorjährige Wette ihre Lage durch das Depot gesichert hatte. Dasselbe wurde ihr zurückgegeben, und als sie dieses, fand sie darin zehn Nummern der „Börslichen Zeitung“.

Gewerbliches.

Frankfurt. (Wie der Juweliere spielt.) In einer hiesigen Zeitung erschien eine Annonce, laut welcher mehrere Arbeiter gesucht wurden. Die Offerten wurden unter Chiffre postlagernd gesandt. Der Inzerent erhielt eine große Anzahl Offerten, darunter solche von fast sämtlichen Angestellten seiner Firma. Dieselben schrieben zum größten Theil, sie reflektiren auf eine bessere Stelle, als ihre gegenwärtige und könnten sofort eintreten. Der Prinzipal entließ die Leute ohne Weiteres.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. Februar 1887.

Die Harmonie der Seelen zwischen Herrn Benschheimer und Herrn Dreesbach ist nicht von sehr langer Dauer gewesen. Bisher hat Herr Benschheimer seinen neuen Freund mit Liebesbezeugungen förmlich überschüttet und ihm tagtäglich Lobeshymnen in seinem „Anzeiger“ singen lassen. Herr Benschheimer wäre gar zu gerne der Orpheus gewesen, der mit dem Zauber seiner Sirenenklänge den Herrn Dreesbach mit seinem dessen Anhänger in das Lager der Kohn'schen Volksbeglückter herbeigelockt hätte, allein es sollte nicht so kommen, und Herr Dreesbach wird auf eigene Faust in den Wahlkampf ziehen. In seinem Unmuth darüber ist der Redaktions-Pokal des Herrn Benschheimer etwas aus der Rolle gefallen und hat statt der bekannten Loblieder auf Dreesbach ein Lied aus einer ganz anderen Tonart gesungen; die Sache sah beinahe aus, wie wenn einer dem anderen die Thüre wippt. Herr Dreesbach hat eine Versammlung, die er am Donnerstag auf dem Lindenhofe abhielt und die sich bezüglich des Besuches den früheren nicht an die Seite stellen kann, benutzte, um seinerseits dem Herrn Benschheimer und seinem Redaktions-Pokalen den Schlag in gar nicht zarter Weise heimzugeben. Darob große Angst bei Benschheimer, der sich in seiner bekannten Winkelmanier zu entschuldigen sucht, um sich dafür desto sicherer hinzuzureihen. Er hofft auf die Unterstützung der Sozialdemokraten im 2. Wahlgange, da diese nicht gleich beim ersten Male mitthun wollen und übersehen dabei ganz die Möglichkeit, daß es den national gesinnten Parteien nicht blos gelingen kann, sondern gelingen muß, ihren Candidaten schon im ersten Wahlgange durchzubringen.

Papstlicher als der Papst. So sagten wir einmal, sei der „Börsliche Beobachter“. Wir haben Recht behalten. Der Papst, dem ein hohes politisches Verhältniß zu eigen ist, wünscht die Unterthänigkeit des Centrums für das September, weil dieses die sicherste Bürgschaft eines dauernden Friedens und nur im Frieden auch die geistigen Güter und die Segnungen der Religion blühen und sich entfalten können. Der „Börsliche Beobachter“ weiß das aber viel besser. Herr Dr. Kaufen hat beschlossen, daß eine dreijährige Bewilligung hinreichend sei und daß der Papst nichts in weltliche Dinge hineinzureden habe, aber wohl der Herr Dr. Kaufen. Und wie hat der „Beobachter“ jubiliert, als derselbe Papst zum Schiedsrichter in der Karolinenfrage ernannt worden ist! Das, Bauer, war ja etwas ganz Anderes. Mit einem Selbstbewußtsein, das seines Gleichen sucht, bläht sich der „Beobachter“ auf und nimmt die Unfehlbarkeit, welche er in weltlichen Dingen dem Papste abspricht, für sich selbst in Anspruch! Auch aber uns möchte er nun verfallen, weil wir uns erlauben, anderer Ansicht zu sein, als dieser „Gewaltige“ und da er den Mund sehr voll zu nehmen pflegt, möchte er uns am allerliebsten gleich kulturkampferische Tendenzen unterstellen. Dieser Beobachter, vom Erhabenen zum Lächerlichen ist's nur ein kleiner Schritt, bitte machen Sie diesen nicht; die Erhabenheit, in welche Sie sich hineingeträumt haben, machen wir Ihnen nicht streitig. Wir lassen Ihnen glauben, was er will und respektiren jede Confession und jede religiöse Ueberzeugung und weichen von diesem Grundsatze auch nicht um Haarsbreite ab, selbst wenn es dem „Beobachter“ diesem Ober-Censor, genehm wäre. Aber in politischen Dingen folgen wir unserer eigenen Ueberzeugung und lassen uns durch keinerlei Invektiven des gestrigen Herrn beirren. Wir bitten den frommen „Beobachter“, in seinem eigenem Interesse etwas mehr von jener Demuth zeigen zu wollen, die er sich anderen verdriest und zu seiner eigenen Erbauung und Besserung die Gesichts vom Splitter und vom Balken nachzulesen.

Militärisches. Heute Vormittag fand auf dem Zeughausplatz die Vorstellung der im November v. J. bei dem hiesigen Grenadierregiment eingetriebenen Rekruten vor dem Regimentscommandeur, Herrn Oberst v. Arndt, statt.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Hr. Ad. Hof- und National-Theater in Mannheim. Der letzte Gastspiel-Abend des Hrn. Carl Sontag schien dazu bestimmt zu sein, uns die Gelegenheit bieten zu sollen zur Bewunderung der Vielseitigkeit dieses Künstlers. Als Organ in Mosiöres' „Tartuffe“ vermochte er uns zwar keinen sonderlichen Respekt abzurufen, denn dazu ist diese wenig dankbare Rolle kaum angeden. Das Hauptinteresse wird sich in diesem Stücke stets auf Tartuffe selbst concentriren, welchen Herr Jakob in der denkbar vollkommensten Weise darzustellen pflegt. Dieser fälschliche Heuchler und Frömmeler kann kaum in natürlicherer Weise verkörpert werden. Auch die Inhaber der Nebenrollen zeigten sich hier dem berühmten Gaste noch völlig gewachsen. Das änderte sich aber mit einem Schlage in dem darauf folgenden Schwauke von Julius Rosen „Ein Knopf“ vollständig. Hier hat Herr Sontag aus dem zerstreuten Professor ein Charakterbild von so überwältigender Komik und doch zugleich mit so überaus feiner Naturtreue und Portrait-ähnlichkeit zu gestalten vermocht, daß er die Zuschauer zu förmlichem Entzücken harrte. Trefflich assistirten ihm das Ehepaar Rodius und Fräulein Blanche. Wenn auch der Gedanke etwas gewagt ist, daß ein zerstreuter deutscher Universitätsprofessor seine Vergesslichkeit so weit treiben könne, daß er sich einen rothen Knopf an seinen schwarzen Hausrock nähen muß, um dadurch an die Existenz seiner Ehefrau und seiner häuslichen Pflichten erinnert zu werden, so ist doch die Art und Weise, wie Herr Sontag den Professor spielte, eine meisterhafte gewesen.

Als Proboursprüng hatte sich Herr Sontag das alle Kogebue'sche Lustspiel „Die Unglücklichen“ herausgeholt, weil dieses dem Künstler das Auftreten in drei verschiedenen Rollen hinter einander ermbalicht. Ein alter holländischer Plantagenbesitzer läßt seinen Tod in den Zeitungen verkünden und will sein eigener Testamentsvollstrecker sein, um die vereinstigsten würdigen Erben seines Millionen-Nachlasses kennen zu lernen. Der Unglückliche soll ihn beerben. Und das Unglück tritt in verschiedenartiger Gestalt auf: ein junges Mädchenpaar hält sich für ganz besonders unglücklich, eine dra-

Der Inspektion wogte auch Exz. Generalleut. v. Kestler bei, welcher gestern mit seinem Adjutanten hier eingetroffen und im „Wälder Hof“ abgestiegen ist.

Ein patriotisches Wahlgedicht hat Herr Isaac Böhler dem Herrn Commerzienrath Philipp Dissen gewidmet und von dem Letzteren folgendes Dankschreiben empfangen:

„Geehrter Herr. Verbündlichen Dank für Ihre hübschen und patriotischen Verse, die ich um so höher schätze, als sie unverkennbar den Stempel einer tief-wurzeln, reichstreuen Gesinnung an sich tragen. Ihr sehr ergebener
Ph. Dissen.“

Entrüstungsbraden gegen die Demokraten nennt Hr. Benschheimer die bekannten Vorgänge in Weinheim, Hohenheim und Reilingen. Es ist Niemanden eingefallen, gegen die „Demokraten“ Radau zu machen, sondern es hat sich wohl nur darum gehandelt, dem Herrn Benschheimer und seinem politisch unreifen Candidaten in passender Form die Thüre zu weisen. Die Demokraten sind bekanntlich auf der Seite zu suchen, wo Herr Benschheimer nicht ist.

Die „Harmonie“ kommt dem Herrn Benschheimer gar nicht aus dem Sinn. Wir meinen nicht jene Harmonie der Seelen, welche ihn bis vor wenigen Tagen mit Herrn Billa, dem verstorbenen Kapitator, Redakteur, Kassendirektor und Wirth und noch bis vor wenigen Stunden mit Herrn Dreesbach so eng verknüpft hat; wir meinen vielmehr die „Harmonie-Gesellschaft“. Wie dem Fuchs die „sauren“ Trauben, so hängt sie ihm eben viel zu hoch. In seiner letzten Nummer läßt der Redaktions-Pokal wieder die Menschheit an, indem er derselben blauen Dunst vormacht und erzählt, daß Harmoniegesellschaft der nationalliberalen Partei von Soss zu Haus hauseren, um zu Gunsten des Herrn Dissen's Unterschriften von solchen zu erbitten „die allenfalls gern Mitglieder dieser Gesellschaft würden.“ Man konnte in den letzten Tagen die Herren Benschheimer und Kohn in Gesellschaft des Herrn Feiler von Buol von Behrenden auf der Straße spazieren sehen, es ist aber sicherlich Niemandem eingefallen, daß Herr Benschheimer sich zur Aufnahme in die „Kanonik“ vorschlagen lassen könnte.

Die zweite Ausgabe unseres Blattes erfolgt heute Nachmittag halb 6 Uhr und werden Inserate für diese Nummer bis Nachmittags 4 Uhr entgegen genommen.

Herr Benschheimer hat bekanntlich dem Herrn Dreesbach den Stuhl vor die Thüre gesetzt und denselben beschuldigt, daß er die Geschäfte der Nationalliberalen besorge und so eine Art stillschweigende Uebereinkunft mit diesen abgeschlossen habe. Herr Dreesbach legt darob eine gewaltige Entrüstung an den Tag; wir sind nun neugierig zu sehen, ob er, der den Grundsatze Gleiches Recht für Alle“ in jeder seiner Reden wieder aufspricht, ihn auch auf Herrn Benschheimer anwendet und auch gegen das Blatt des Letzteren seine Heheereien beginnt. Jedenfalls würde es uns freuen, wenn er beim „Anzeiger“ mehr Glück und Erfolg fände als bei uns.

Neugierigen und Deprezieren wie ein unartiger Schulfknabe mußte der Redaktions-Pokal des „Anzeigers“ die von ihm in böswilliger und verleumderischer Weise erfundene Behauptung, daß die Nationalliberalen Flugblätter „antisemitischen Inhalts“ verbreiten lassen. Da er nunmehr mit seiner Antisemitende eigenen Fabrikats nicht weit kommen würde, so schreibt er die „Freisinnige Zeitung“ ab, aus welcher er stets seine Gedanken zu schöpfen pflegt und erntet mit deren Inspirationen seine Gemeinheiten. Man fragt sich unwillkürlich, ob es Männer sind, erwachsene Leute, welche solches Zeug zusammenst—pseln oder halbwüchsige, eben der Ruthe entronnene Knaben.

Veitshwechel. Herr Carl Schweikart, Schmiedemeister, laute von Herrn Baumeister Joseph Eiler in Heidenheim den Hauptplatz Schwepingerstraße Nr. 63 u. 65 zum Preis von 200 Mk.

Neuzeitliche Ein-Mark-Stücke mit dem Münzzeichen A und der Jahreszahl 1881 sind in den letzten Tagen wieder mehrfach aufgetaucht, so daß Vorzicht geboten erscheint.

Feuerwehr. In den Verwaltungsrath der Landes-Feuerwehr-Unterstützungs-Kasse wurden von den Feuerveränderungs-Gesellschaften u. A. als Generalagenten die Herren Louis Stoll und Georg Schwandolz in Mannheim gewählt.

Saalbau. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf

den morgen Abend im Saalbau stattfindenden Maskenball aufmerksam und können den Besuchern nach den uns gewordenen Mittheilungen über das Arrangement diverse Genüsse in Aussicht stellen. Insbesondere dürften die ausgezeichneten Preise für die schönsten Masken, 6 Derten- und 12 Damenpreise, sowie die Proclamation der Bohnen & Nigeln einem Wettbewerb an schönen und originellen Masken hervorzuheben. Auch verschiedene andere Ueberraschungen sind vom Comité vorgesehen.

Die Partei Benschheimer-Cohn hat nach ihren jüngsten Mißerfolgen in Weinheim, Ordtsachsen, Reilingen und Hohenheim jeden weiteren Versuch aufgesetzt, auf dem Lande Propaganda zu machen, so sehr ist man von der Unsichtlosigkeit jeder weiteren Bemühung überzeugt. Herr Dr. Kohn ist nach Dortmund heimgereist, wahrscheinlich nicht mit den angenehmen Einbrüden; die Wahlkassette ist ausge-spannt, zwar wollte Herr Benschheimer noch auf eigene Faust eine Versammlung in Leutershausen abhalten, allein der Wirth, bei dem das Lokal bestellt war, soll in letzter Stunde die Gewährung seines Lokales zurückgezogen haben, so daß Herr Benschheimer trotz aller seiner Bemühungen es nicht einmal zum Rartreer bringen konnte.

Repertoire des Mannheimer Hoftheaters vom 20. bis 28. Februar. Sonntag, 20. (B.) „Der Wildschütz“, Montag, 21.: Abon. susp. (Vorr. B.) „Antonia“, 11 Uhr. Neu einstudirt: „Kothschoppen“. — „Gierchen Mädchen in Uniform“. Dienstag, 22.: „Großer Maskenball“, Samstag, 26.: (A.) „Rafaela“, Sonntag, 27.: (A.) „Aida“, Montag, 28.: (B.) „König Heinrich VI.“ (Erster Theil).

Ein förrischer Gaul. Gestern Abend um 8 Uhr sollte ein Postkutscher die Brief- und Paketpost an den Bahnhof fahren; der vorgepannte Gaul zeigte jedoch eine beharrliche Anhänglichkeit an das kaiserliche Reichspostgebäude und wollte durchaus nicht vom Plage; als es dem Kutscher endlich nach vieler Mühe gelungen war, das Bierfäßler in Gang zu bringen, da nahm dieser plötzlich mit seinem gelb angestrichenen Anzuge Reißaus, kam jedoch nicht weit, sondern rannte sich schon an der nächsten Straßenecke im Giebel fest. Mit vieler Mühe gelang es, das Gefährt wieder flott zu machen, aber kaum fühlte sich das fährliche Thier von dem Gemüth befreit, da rannte es in vollem Laufe bis zur Wirthschaft „s. Rosenhof“, um auch hier wieder eigenmächtig auf seinem Standpunkt zu beharren. Schmeicheln, Drohen, Hiebe von Seiten des Kutschers, Alles wollte nichts nützen. Mit Hilfe einiger Passanten wurde der Gaul endlich in Gang gebracht; der Kutscher machte mit seinem Gefährte kehrt, aber da, ha! mit sich gefehen, ergriff der Gaul auch schon wieder eiligen Laufes die Flucht, rannte am Reichspostgebäude vorbei, um an der nächsten Ecke wieder wie festgebunden stehen zu bleiben. Nachdem sich dasselbe Schauspiel zum vierten Mal wiederholt hatte, kam das fährliche Thier endlich zu dem Einsehen, daß ihm sein Eigenkum nicht nützen werde und friedlich trabte es, nach 1/4 stündigem Umherjagen in den Straßen, dem Bahnhof zu. Dieser Vorgang, der natürlich einen Auflauf im Gefolge hatte, dürfte jedenfalls eine Verzögerung in der Beförderung der betr. Brief- und Paketpost verurteilt haben.

Ein verkommenes Mensch. Gestern Nachmittag kam ein zerlumpte Individuum, welchem seine zerlegte Fuhre- und huchstäblich von den Füßen fiel, so daß die nackten Beine hervorschaute, in eine Wirthschaft am Marktplatz. Sein Mitleid erregender Zustand veranlaßte einige Gäste ihm den Rath zu ertheilen, sich an geeignetem Orte doch Schuhe und Strümpfe geben zu lassen. Hierauf zog der verwarloste Mensch ein Paar sehr guter Strümpfe aus der Tasche, welche er wahrscheinlich erstanden hatte und bemerkte, daß ihm das Geld für dieselben lieber sei. Es fand sich auch wirklich ein Käufer, der sie ihm um 40 Mk. abkaufte, mit der Zahlung ihn jedoch auf den kommenden Tag verdröhete. Auf den Vorhalt, ob er auch Stiefel oder Schuhe, wenn er solche erhalte, verkaufen würde, gab er eine zustimmende Antwort, da seine Füße seiner Bekleidung bedürften. Einem jeden kann man denken offen ist das Herz, wenn er von einem Menschen in einem solchen bejammernswürdigen Zustand bei dieser Kälte um eine Gabe angeprochen wird, und wenn man wollte es hierbei einfallen, daß dieser das ihm so bringend notwendige Dargereichte um einen Schnapspreis verkaufen würde? Wie viele Zerlumpte, welche von der Armen-Commission Kleider und Schuhe erhalten, machen es aber erst gerade so und verlängern ihre elende Lage in's Unendliche. An geeigneter Stelle weiß man davon zu erzählen. Der Mann welcher noch Schamgefühl besitzt, sucht sein trauriges Neuker, das ihm das indigne Aushängeschild seiner schlechten Verhältnisse bedeutet, vor den Augen der Welt zu verbergen, und bei diesem, der am wenigsten erkannt und gewürdigt wird, herrscht die wahre, die größte Noth.

Verbandsnachrichten. Samstag, den 19. Februar 1887. Singverein. Maskenball im „Badner Hof“. Kithclub. Maskenball im „Casino“. Liedertafel. Humoristische Abendunterhaltung mit Tanz im „Saalbau“. Sängerbund. Herren-Abend im „Vollhaus“.

ohne Jemand zu beschämen, jedoch verurtheilt der Vorfall geistlicherseits einigen Schreden.

Heinrich VIII. Oper in 4 Akten von Donce Detrogat und Armand Schloeste. Musik von Camille Saint-Saëns.

Frankfurt a. M., 18. Februar. Unsere Oper besichtigte sich auf dem Felde der Novitäten einer ungewöhnlichen künstlerischen Reizungen. Nachdem die Saison mit „Johann von Lothringen“, „Zunker Heinz“ und den „Berlinerhörn“ den Reizungen reich erkräftigt, folgte gestern „Heinrich VIII.“ von Camille Saint-Saëns.

Dem Stoffe und der äußeren Form nach lenkt Saint-Saëns mit „Heinrich VIII.“ wieder in die Wege ein, die Weberbeer mit seiner großen historischen Oper erfolgreich gewandelt hat. Allerdings gilt Saint-Saëns in Frankreich als einer der werthvollsten Apostel des Wagnerthums und seine Schöpfungen stehen alle mehr oder weniger unter dem Einflusse der jung deutschen Schule; aber der Einfluß Wagner's ist doch nur ein äußerlicher Natur geblieben.

Der Schwerpunkt der Oper liegt im Orchester; hier sind die unanfänglichen Reize der Partitur geboren und das symphonische Talent des Componisten findet in der bereiten Sprache eines geschickt behandelten Instrumentalorchesters seinen bescheidensten Ausdruck. Sobald aber Saint-Saëns der Melodie zu ihrem Rechte berechnen will, äußert sich die Dürftigkeit seiner schöpferischen Kraft, er greift zu einer Arbeit nach „berühmten Musikern“ oder er besänftigt sich mit einer kurzathmigen melodischen Phrasen. Das verleiht der Oper den Charakter der Monotonie.

Am höchsten in musikalischer und dramatischer Reife stehen, wie bereits bemerkt, der erste und der dritte Akt. Der zweite Akt vermag seinen Vorgänger nicht zu überbieten. Der vierte Akt erscheint als ein überflüssiges Anhängel. Der Componist hat dieses andramatische Nachspiel nicht musikalisch dramatisch zu beleben gewußt und so verdirbt denn die schwächliche Dramatik des vierten Actes die gute Wirkung des dritten und führt nothwendigerweise eine bedauerliche Schwächung des ohnehin mäßigen genug erlangenen und spärlichen Erfolges herbei.

Paul im Theater.

Das nach der vorjährigen Brandkatastrophe neuerbaute deutsche Theatergebäude des Directors Voradies in Moskau war wieder einmal der Schauplatz schrecklicher Scenen. Während der jüngsten Vorstellung des Stückes „Unser Freund Fritz“ entstand plötzlich in der obersten Gallerie ein großer Lärm, worauf Jemand „Feuer!“ rief. Kaum war dieses Wort gefallen, als das gesammte, zahlreich anwesende Publikum bestürzt zu den Ausgängen hinströmte. Es entstand eine furchterliche Verwirrung. Viele Frauen fielen in Ohnmacht. Viele Kinder wurden niedergestretzt. Da rief der Besitzer des Theaters, Fürst Gleboff-Strochneff-Schachowskoj aus seinerloge in das Publikum hinein: „Nubig! Es ist nichts!“ und im Nu war Alles beruhigt und lehrte auf die Plätze zurück. Es stellte sich heraus, daß in der obersten Gallerie zwei berathene Bauern mit einem Theaterdiener rauchten und den verhängnisvollen Lärm schlugen.

Unfall im Theater.

Augustburg, 18. Februar. Während der gestrigen Vorstellung im Stadttheater fiel ein schweres Stück Stukatur vom Plafond in den Zuschauerraum herab, glücklichweise

Sonntag, den 20. Februar 1887.

Niedertafel. Maskirt Bier- (Schluß-) Probe im Gesellschaftslokal.
Elytium. Herrenabend im Lokal.
Lang-Institut Länzer. Maskenball im kleinen Saale des Saalbau.

Feuerwehr-Singchor. Bei der vorgestern Abend stattgehabten Generalversammlung des Feuerwehr-Singchor wurden in den Vorstand die Herren Grünwald (1. Vorsitzender), L'G. L'ville (Schriftführer), Kosi (Oekonom), Marx (Beisitzer) und Schneider (Vertreter der Passivität) wieder und die Herren Steppacher (2. Vorsitzender) und Bilz (Cassier) neu gewählt.

Ueber den so hoch interessanten Verlauf der Benschheimer'schen Versammlung in Hochenheim, worüber wir schon gestern berichtet haben, schreibt uns von dort ein Freund in so launiger Weise, daß wir uns die Aufnahme seines Berichtes nicht versagen können:

Hochenheim, 17. Febr. Als Abonnent Ihres Blattes kann ich nicht umhin, Ihnen über die gestern im Saale der Brauerei Kuhn abgehaltene demokratische Wahlversammlung zu berichten. Die Versammlung war auf 7 Uhr Abends angezeit, wozu der Candidat Herr Kuhn, sein Adjutant Herr Benschheimer, weiter noch verschiedene Herren vom Centrum eintraten, natürlich fehlte bei dieser Gesellschaft auch unser katholischer Barrer Herr Kerber nicht, eine sonderbar zusammengewürfelte Gesellschaft: ein demokratischer Candidat, von „protestantischen“ Eltern geboren, ein katholisch-ultramontaner Weislicher, Fortschritt und Centrum, die reinen Gegensätze in unangenehmer Harmonie.

Die zwei Säle des Herrn Kuhn waren nach einer Abschätzung von ungefähr 130 Personen besetzt, darunter waren genauere Abzählung 70 Nationalliberale, 30 Ultramontane, 20 Sozialdemokraten (lauter junge Burschen), 2 Demokraten und der Rest waren unzulässige Zuhörer. Kurz nach 7 Uhr eröffnete Herr Benschheimer die Versammlung, bemerkend, daß er hierbei noch, daß es Niemand der Rühre werth fand, die Herren vorzustellen, diese mühten selbst die Versammlung eröffnen, was einen sehr trübseligen Eindruck machte.

Herr Benschheimer begrüßte die vermeintlich demokratische Gesellschaft und setzte in kurzen Worten den Zweck ihres Daseins auseinander, worauf er dem demokratischen Candidaten, Herrn Kuhn, das Wort erteilte. Dann einem unaufrichtigen Redeversuch (?) überschüttete dann derselbe die Versammlung mit allem möglichen Unsinne und bekannten hohlen Phrasen, welche jedoch hier nicht verfangen; nachdem derselbe eine Zeit lang die Auslösung des Reichstages betriebl hatte, zog er das Institut der Einjährig-Freiwilligen an den Haaren hin und her, natürlich unter öfterer Unterbrechung seines Redeapelles, was den Herrn Benschheimer in furchtbare Aufregung versetzte, zum Vergnügen aller Anwesenden. Als er endlich auf Bismard zu sprechen kam und behauptete, der Reichstagsler Bismard sei „ein Feind aller Volkstheorie“, da war es aus mit der Predigt des Herrn Candidaten, wie ein Mann erhob sich die ganze Versammlung, und die Klause: „Schmeißt sie raus! raus mit der Schandgesellschaft! haut sie, u. s. w.“ nahmen so lang kein Ende, bis der anwesende Nachmeister die Versammlung auflöste; die Herren ergriffen ihre Ueberzieher und machten sich so rasch wie möglich aus dem Saale und ließen den Herrn Barrer von hier allein sitzen, der sich jedoch bald geräuschlos verzog. Die Nacht am Rhein und noch mehrere vaterländische Lieder wurden gesungen. Die Hochrufe auf Fürst Bismard, Wolke u. s. w. wollten kein Ende nehmen, es war ein erhebendes Gefühl zu sehen, wie das Volk zusammenhält, wenn es gilt für Kaiser und Reich, und wenn es gilt, eine solche Gesellschaft ins Freie zu legen. Die Mannheimer Demokraten können sich sagen, daß sie noch nirgends so kläglich Fiasko gemacht haben als in Hochenheim, es scheint, daß dieselben von hier aus mit etwas verlogenen Gemüth sich nach Keilingen zur weiteren Propaganda begeben haben, denn vor ihrer Abreise trugen sie einen Schutzmantel, ob er glaube, daß es in Keilingen auch so ausfallen werde, worauf derselbe antwortete, dort werde es noch schlimmer, und in der That schien es auch so gewesen zu sein, denn nach kurzer Zeit fuhren die Herren wieder hier durch, um mit einigen Erfahrungen reicher nach Mannheim zurückzukehren.

Karlsruhe, 18. Febr. Die beiden großen Wahlversammlungen in der Festhalle gestern und vorgestern Abend waren zahlreich besucht; aber, wie zu erwarten gewesen, gemischt und in jeder derselben ging es stürmisch her, da die Parteien aufeinander plagten. In der Versammlung der demokratischen und ultramontanen Partei trat dem demokratischen Candidaten Dr. Hipp Redacteur Schwuchow von der „Bad. Landesztg.“ entgegen, wofür derselbe Dr. Hipp mit einer Klutz von persönlichen Ausfällen vergalt. Ein Redner der Centrunspartei ließ sich nicht vernehmen. Bei der von conservativ-nationaler Seite abgehaltenen Versammlung am Abend von gestern kam es schließlich zu einem Tumult, indem das Galleriepublikum bei dem Hoch auf Kaiser und Großherzog unerbittlich demonstrierte, durch Trampeln, Eigenbleiben, Nichtabnehmen der Hüte. (So wird uns berichtet, da wir selbst nicht anwohnen konnten).

Zwingenberg, 17. Februar. Heute Nachmittag wurde in der Nähe des Bahnhofes auf dem Wege nach dem Schlosse Herr Bezirksarzt Frey von Oberbach durch einen Stich ins Herz getödtet aufgefunden. Ob ein Mord oder Selbstmord vorliegt ist noch unbekannt, jedoch wird letzteres vermuthet.

Aus Ludwigsbafen 18. Febr. erhalten wir folgende Zuschrift: Jedenfalls im Bewußtsein, daß die bis jetzt aufgewendeten Agitationsmittel seitens der Sozialdemokraten doch noch nicht zufrüßig genug sind, haben dieselben nun auch noch unter den Arbeitern das Märchen verbreiten lassen, daß am Samstag von Wermersheim Militär nach hier kommen würde, um bis nach der Wahl hier zu bleiben. Reichlich schon wurde in Ihrer geschätzten Zeitung auf das Unwahre dieser Auspreisungen hingewiesen; wenn dieser Altsweberkassich trotzdem weiter fortbesteht, so ist dies ein Beweis, daß es diesen Herren Volksbeglückern nur um die Erzeugung von Erregung zu thun ist, um dann dem Arbeiter vorzumachen zu können: seht, wie Ihr beunruhigt werdet! Doch hoffen wir, daß dies Wandber den Herren keine Rosen bringt!

General-Anzeiger.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 17. Februar. (Strafkammer.) Folgende Fälle kamen zur Verhandlung:

1) Der 20 Jahre alte Johann Weiß von Weingarten, welcher als Postkutschbote hier angestellt war, ist geistlos, einen aus New-York datirten, hierher gerichteten Brief unterschlagen, erbrochen und einen in demselben eingeschlossenen 5-Dollarschein sich angeeignet, sowie eine Reihe anderer Briefe und Postkarten mit in seine Wohnung genommen und unterdrückt zu haben. Er erhielt deshalb 9 Monate Gefängnis; außerdem wird ihm die Fähigkeit, für die nächsten drei Jahre ein öffentliches Amt zu bekleiden, abgesprochen.

2) Die 23 Jahre alte ledige Dienstmagd Johanna Katharina Horness von Wimmweiler, a. B. hier, wegen Diebstahls schon mehrfach bestraft, beging in den Monaten November und December v. J. nicht weniger denn 5 schwere und 21 leichte Diebstähle; in der mitangeklagten, 47 Jahre alten Karoline Bittsch, Wwe. von Heiligenmoichel, fand sie in ihrem Diebstahlsbandwerk eine treue Helferin. Wegen die Dorness wird auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren, gegen die Bittsch auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten erkannt.

3) Die schon mehrfach bestrafte 28 Jahre alte Margaretha Schön von Heidesheim, ein ganz verkommenes Weibsbild, entwendete einem Schiffer in der Nähe des Verbindungskanals ein Portemonnaie mit ca. 21 Mk. Inhalt. Der Besessene, der den Diebstahl alsbald merkte, wollte die Diebin auf die Polizeiwachtstube verbringen, woran er jedoch durch den mitangeklagten 25 Jahre alten Häcker Wilhelm Rathfelder von Sinohheim gehindert wurde, der ihn an die Wand drückte, wodurch es der Schödn gelang, mit ihrem Raube zu entkommen. Als dritte im Bunde stand den beiden Angeklagten die Philippine Greifenstein, ein Weib aus Christina geb. Hambich zur Seite, welche den Diebstahl begünstigte. Die Schön und der Anwalt Rathfelder, welcher wegen Hehlerei schon vorbestraft ist, erhalten je eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, die Greifenstein eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Wegen die Schön wird ferner auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und gegen alle drei Angeklagten auf Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 18. Febr. Das Urtheil des Schöffengerichts in der Privatklage des Kapellmeisters Reich in der bekannten Theateraffaire lautet gegen Eckens u. Walker auf je 5 Wochen Gefängnis, gegen Rechtsanwält Kullmann auf 100, gegen Rechtsanwalt Frey auf 60 und gegen Walter Dopenheimer auf 30 Mk. Geldstrafe, sowie auf Tragung sämtlicher Kosten.

München, 18. Febr. Authentischer Mittheilung zufolge beschließt sich die von verschiedenen Zeitungen gemeldete Meuterei in der Gefangenenanstalt Lauten auf die Thatfache, daß vornehmlich 5 oder 6 Sträflinge sich gegen das Wärterpersonal auflehnten und andere Sträflinge dabei miführten.

Berlin, 18. Febr. Wie wir hören, ist die Ankündigung verschiedener Blätter, wonach die Berufung des Reichstages zum 1. März erfolgen soll, unzutreffend; richtig dagegen ist, daß die Regierung dringend wünscht, den Reichstag frühzeitig genug einzuberufen, um, wenn irgend angeht, die Militärvorlage bis zum 1. April, mit welchem ohnehin die Oeffenferien beginnen, fertigzustellen. Es wird indessen auch bei aller Beschleunigung der Stichwahlen und etwaigen Nachwahlen die Berufung vor dem 8. März sich kaum ermböglichen lassen.

Wien, 18. Febr. Gegenüber den aus Konstantinopel gemeldeten Gerüchten, als ob Rußland eine Occupation Bulgariens beabsichtige, versichert die „Polit. Corresp.“ daß in hiesigen maßgebenden Kreisen von einer solchen Abßicht Rußlands nichts bekannt sei.

Wien, 18. Febr. Der Budgetauschuß genehmigte in vertraulicher Sitzung einstimmig den 12 Millionen-Credit für Landwehr und Landsturm, nachdem der Landesverteidigungs-Minister Auskünfte militärischer Natur erteilt hatte. In der Enquete über die Börsensteuer sprachen die Experten, insbesondere der Direktor der Creditanstalt Mauthner, sich gegen jede Börsensteuer aus.

Graz, 18. Febr. Gestern Abend nach 7 Uhr wurde der Professor der Chemie an der Universität, Leopold v. Pöbel, im Fuz des chemischen Instituts, wo er im ersten Stocke wohnte, erschossen. Pöbel hatte noch Kraft, sich in die im Erdgeschoß gelegene Wohnung seines Laboranten zu begeben, wo er mit den Worten: „Ich bin erschossen, der Nebel hat's gethan, ich habe ihn gesehen!“ auf einen Stuhl sank. Der Laborant zog dem Sämerverwundeten den Rock aus, wobei Pöbel noch mithalf. Er hatte einen mit ungeheurer Kraft geführten Dolchstoß in der linken Bauchseite empfangen, der Daumen der linken Hand war gestreift. Aus der tödtlichen Wunde floß kein Blut, aber die Gebärme traten aus. Als der Arzt kam, war Pöbel bereits todt. Es liegt ein Racheact des von Pöbel entlassenen Dieners Nebel vor, der sich seit einem halben Jahre unordentlich betrug. Nebel plagte den Professor mit Klagen um Schadenersatz für unvergütete Auslagen u. s. w. In später Nachtstunde wurde der Mörder in einem Gasthause in Eggenberg bei Graz durch die Polizei entdeckt; er hatte sich verarrestet und starb in den Händen der Waidmänner.

Pöbel, der Frau und Kinder hinterläßt, war seit 22 Jahren Ordinarius der Chemie hiesiger Universität. Laborant Nebel, der Mörder des Grozer Professors Pöbel, der Nacht in Eggenburg nächst Graz erzuht wurde, tödtete sich Angesichts der Polizei mit Cyanfall. Pöbel hat auf dem Gebiete der Experimental-Chemie Bedeutendes geleistet.

Paris, 18. Febr. Die „Liberté“ bringt folgende offizielle Mittheilung: Der „Standard“ meldet, daß Fürst Bismard von Frankreich die Verpflichtung verlangen werde, bei einem Zusammenstoße im Orient neutral zu bleiben; die Weigerung Frankreichs werde einen casus belli schaffen; diese Nachricht ist vollständig unbegründet. Zwischen Deutschland und Frankreich herrscht in der orientalen Frage Uebereinstimmung. Frankreich verweigerte seit geraumer Zeit seine Neutralität in Bestreß Bulgariens. Die Vormittags aus Berlin hier eingetroffenen Depeschen beweisen, daß die Lage fortwährend dieselbe ist; die Beziehungen des französischen Reichspräsidenten Herbette zu dem Fürsten und Grafen Bismard sind die besten; nichts würde gegenwärtig dem Gedanken an ein Zerwürfniß rechtfertigen.

Brüssel, 18. Februar. Der belgische Ministerpräsident Peernaert erklärte in der gestrigen Kammer Sitzung, daß er die gewünschten Mittheilungen über die Weillage nur in vertraulicher Ausschussung machen könne. Mehrere Blätter melden die bevorstehende Abendung einer belgischen Note an die Großmächte, in welcher neuerdings die Regelung der belgischen Neutralität begehrt werden dürfte. — Die Kongole Anleihe soll bedeutender werden, als man bisher glaubte, und angeblich fünf Emissionen zu je 20 Millionen umfassen. Die Loose sollen zum Preise von 25 Francs aufgelegt und mit großen Gewinnssprämien ausgestattet werden.

Rom, 18. Februar. „Fanfulla“ meldet, daß wenn Saracco das Portefeuille des Innern annehme, folgendes Ministerium zusammenzutreten würde: Depretis Präsidenschaft, Robilant Auzeres, Saracco Inneres, Magliani Finanzen, Bertole-Diale Krieg, Brin Marine, Grimaldi öffentliche Arbeiten, Luzzatti Ackerbau, Bonghi Unterricht, Justiz unbestimmt. „Diritto“ behauptet, die Verhandlungen mit Saracco seien gescheitert.

London, 18. Febr. Die „Times“ würde, obgleich Frankreich und Deutschland sich bewaffnet gegenüber ständen, und über den schließlichen Zwied der Kämpfungen Frankreichs kein Zweifel aufkommen könnte, zwar nicht alle Gefahr beseitigt sehen, aber doch in dem Wahlsiege des Fürsten Bismard ein Friedenskommen erblicken.

Handel und Verkehr.

Table with 4 columns: Rhein, Datum, Stand, Datum, Stand. Lists water level data for various locations like Köln, Bonn, and Düsseldorf.

Der Rhein sowohl, als auch die Nebenflüsse treiben sehr mit Eis. Die Witterungsnachrichten sind unzuverlässig. Bei immerwährend fallendem Wasser, bedeckter Himmel, S.-O.-Wind und 4° Kälte.

Mannheimer Wochensberichte. Die letzte Woche hat ihre Vorgängerin an Geschäftstille und Luftlosigkeit noch übertroffen. Die Umsätze bewegten sich in den engsten Grenzen und sind bei jenen Werthen, die nur in geringem Maße offerirt waren, größere Nachhänge zu verzeichnen. Nur Anilin-Aktien haben gegen letzte Woche ihren Cours nominal erhöht. Umsätze hierin waren in letzter Zeit überhaupt nicht oder doch sehr zu verzeichnen und richtete sich der Cours meistens nach der Frankfurter Notizung. Die heutige Course stellen sich wie folgt: Anilin-Aktien 205 Geld 206 Brief (+ 3/4), Weisenerler Metall-Aktien 143 Geld (- 1/4), Bankhäuser Zunderabrit 76 Brief, Eichbaum Brauerei 160 Brf., Schwedinger 88 Brf., Brauerei Sinner 135 Brf. (- 2/4), Badische Schiffahrt-Affecuranz 2100 Brf., Mannh. Berg-Aktien 845 Brf. (- M. 15.-), Mannh. Rückversicherungs Aktien 880 Brf. (- M. 10.-), Oberb. Versicherungs-Aktien 440 Brief.

3 a b i t t e

geehrtes Publikum, um vor Täuschung zu bewahren, genau darauf zu achten, daß mein Geschäftslokal sich nur D 2, 8. Planken, im Hause des Herrn Goldarbeiter Raquel befindet. H. Ehrlich, Spezialität in Corsetten, Wäsche und Weißwaaren.

Chefredacteur: Dr. jur. Hermann Haas. Verantwortlich: Für den redactionellen Theil: L. Frey. Für den Anzeigen- und Inseratenteil: F. H. Berle. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, sämmtlich in Mannheim.

Courseblatt der Frankfurter Börse vom 18. Februar 1887.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staatspapiere, Eisenbahn-Aktien, Bank-Aktion, Oest. Staats, and Industrie-Aktien.

Präm.-Erklärung 28. Jan. Ultimo 31. Jan.

Schach-Zeitung.

Redigirt von einigen Mitgliedern des Mannheimer Schachvereins Badenia.

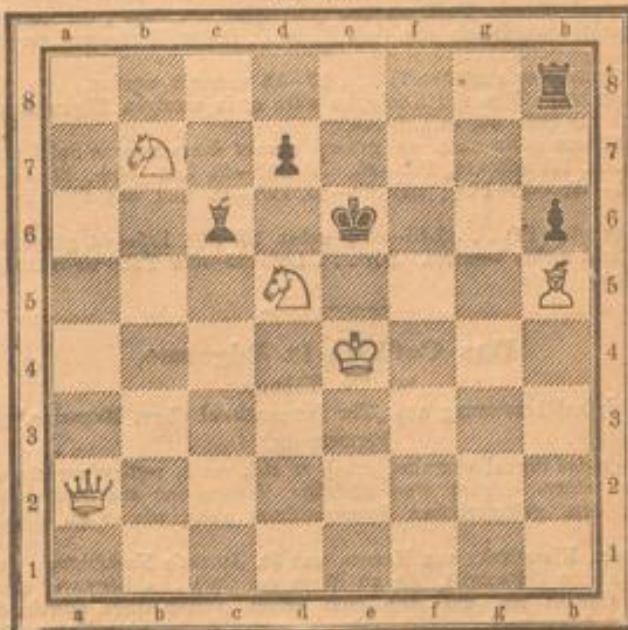
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal, bei wöchentlichem, freier Zusendung unter Kreuzband

Sonntag, 20. Februar 1887.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an Adolph Stern, P. 4, 6, Mannheim.

Problem Nr. 101.

Von Bernhard Hülsen in Berlin.
Schwarz.



Weiss.

Mat in drei Zügen.

Problem Nr. 102.

Von Ottmar Nemo in Wien.

(Erster Preis im Turnier des „Ottawa Citizen“).

Weiss: Kd8, Dh6, Td5, g4, Ld1, g1, Se4, f8, Ba8.

Schwarz: Kc4, Td4, Le6, Se2, Bd3, d3.

Mat in zwei Zügen.

Partie Nr. 56.

Wiener Eröffnung.

(Gespielt in Toledo (Ohio) am 29. Januar 1887.)

Weiss:	Capitän Mackenzie.	Schwarz:	Maurice Judd.
1) e2—e4	e7—e5	4) Sg1—f3	g7—g5
2) Sb1—c3	Sb8—c6	5) h2—h4	g6—g4
3) f2—f4	e5×f4	6) Sf3—g5	f7—f5

Gutmayer, in welchem er sich u. a. zur Begründung seiner Mitgliedschaft auf die mehrfach wiederholte mündliche Zusicherung des Bundessecretärs beruft, gibt uns zu weiteren Aeusserungen im Uebrigen zunächst keinen Anlass.

Amerika. Capitän Mackenzie spielte vor Kurzem im Schachklub zu Boston 58 Simultanpartien in vier Sitzungen, gewann 37, verlor 15 und machte 6 Spiele unentschieden. Gegenwärtig macht er eine Schachfahrt zum Besuche aller grösseren Club's zwischen New-York und New-Orleans. In Toledo (Ohio) verweilte er mehrere Tage, schlug in einer Simultanvorstellung die stärksten dortigen Spieler (12 gew., 2 remis) und spielte mit Mr. Maurice Judd, der als stärkster Kämpfer Ohios gilt, aber nicht mit seinem stärkeren Bruder Max in St. Louis zu verwechseln ist, 11 Partien, siegte in acht und gestattete der besten Klinge Toledo's, zwei Spiele zu gewinnen und eines unentschieden zu machen. Eine dieser Partien veröffentlichen wir in heutiger Nummer. Am 31. Januar reiste Capitän Mackenzie nach St. Louis, um mit Max Judd eine Reihe voraussichtlich interessanterer Kämpfe zu bestehen. — Ueber Mangel an Aufmerksamkeit Seitens der amerikanischen Presse hat sich „the gallant captain“ nicht zu beklagen. Tagtägliche ausführliche und ganze Partien wiedergebende Depeschen des „New-York Herald“ berichten bis in's Einzelste über die Peripetien der Schachfahrt des geistreichen und beliebten Kämpfers.

Magdeburg. Der Correspondenzwettkampf gegen Halle hat begonnen und bis jetzt folgenden Verlauf genommen:

I. Mittelgambit.		II. Spanische Eröffnung.	
Weiss:	Schwarz.	Weiss:	Schwarz.
Halle.	Magdeburg.	Magdeburg.	Halle.
1) e2—e4	e7—e5	1) e2—e4	e7—e5
2) d2—d4	e5×d4	2) Sg1—f3	Sb8—c6
3) Dd1×d4	Sb8—c6	3) Lf1—b5	a7—a6
4) Dd4—c3	Lf8—e7		
5) Lc1—d2			

In Partie I kommt, wenn wir nicht irren, die Vertheidigung 4) . . . Lf8—e7 zum erstenmale in einem Correspondenzkampf zur Anwendung. Die Theorie dieser Eröffnung wird davon sicherlich Nutzen ziehen.

Correspondenz-Wettkampf London-St. Petersburg.

I.		II.	
Weiss:	Schwarz.	Weiss:	Schwarz.
St. Petersburg.	London.	London.	St. Petersburg.
1) Lc1—e3	Sg8—e7	10)	Ke8—d7
12) a2—a4	a7—a5	11) e2—e3	Dd8—e8
13) Lb4—c4	12) Dg6—d3	Sg8—e7

Auflösung von Nr. 84.

(Von Emil Lindquist.)

- 1) Sd4—b5, a6×b5, 2) Dh7—g6, beliebig, 3) D 3 oder B mat.
- a. 1), Kd5×c4, 2) Dh7—e4+, Ke4—b5, 3) a2—a4 mat.
- b. 1), Kd5—e6, 2) Dh7—f5+, Ke6×e7, 3) Lf2—b4 mat.
- c. 1), Kd5—c6, 2) Dh7—e4+, K beliebig, 3) Sb5 resp. a3 mat.
- d. 1), Te8×e7, 2) Dh7—d3+, K beliebig, 3) Df5 resp. Sa5 mat.
- e. 1), Te8—g8+ 2) Dh7×g8+, K beliebig, 3) e7—e8 D mat.
- f. 1), anders, 2) Dh7—e4+, Kd5×e4, 3) Sb5—c3 mat.

Ebenfalls eine ganz reizende, vollkommen preiswürdige Aufgabe.

Richtig angegeben von: Prof. A. O., München und M. H., hier.

Berichtigung zu Problem Nr. 98, Seite 21. Der schwarze hat nicht e4, sondern d4 zu stehen und Seite 28, Zeile 22 von unten lese man nicht „Bubi“, sondern „Bull“.

Eine Correspondenz-Partie wünscht ein an seinem Wohnorte wenig Gelegenheit zur Praxis findender Schachfreund zu spielen. Sollte einer unserer verehrten Leser darauf eingehen wollen, so theilen wir ihm auf Wunsch gerne die Adresse mit.

Briefkasten.

G. Ch. in Bodenbach. Verbindlichsten Dank für die höchst willkommenen Gaben.

Es war bies ein viereckiger Raum zu ebener Erde, in den die Sonnenstrahlen nur wenig Zugang fanden. Die Thüre war beständig geschlossen, und bei Nacht erfolgte die Beleuchtung durch eine auf dem Corridor placirte Lampe, die das Licht durch eine in der Wand befindliche, mit Eisenstäben vergitterte Lucke warf. Eine eiserne Bettstelle mit Matratze, ein Stuhl und ein rohgearbeiteter hölzerner Tisch waren die einzigen Möbeln innerhalb der vier kahlen Wände. In der einen Wand befand sich ein Camin, in dem auf Anordnung des Arztes in kalten Nächten ein Feuer erhalten wurde, und zwar von dem, stets von einem Posten begleiteten Lazareth-Gehilfen. Die gegenüberliegende Wand hatte ein Fenster, von außen mit Eisenstäben versehen, und so tief in die Mauer eingelassen, daß Jemand, der hätte hinaussehen wollen, erst in den Mauer-Rußschutt hätte kriechen müssen; das Fenster war so eingerichtet, daß es nur ganz wenig aufgeschoben werden konnte, um frische Luft hineinzulassen; es war daher nicht bloße Proflerei Jackson's, wenn er von der unbedingten Sicherheit seines Gefängnisses sprach. Kein menschlicher Arm würde im Stande sein, die Klammern am Fenster auszuheben, zumal, da keine Werkzeuge hierzu erreichbar waren.

In diesem traurigen Plage verbrachte Carrel die eintönigen, langen Tage seiner Gefangenschaft. Zuerst war es sehr fraglich, ob er nicht seinen Wunden und den Anstrengungen des Transportes erliegen würde; aber seine kräftige Natur erlang den Sieg, die Wunden fingen an zu heilen, und er kam allmählig wieder zu Kräften. Aber eine große Veränderung war über ihn gekommen — er war mürrisch und verbittert; er sprach kein Wort, weder mit dem Arzt, noch mit dem Lazareth-Gehilfen, die ihn beide sehr gut behandelten. Den ganzen Tag und oft bis weit in die Nacht hinein hörte ihn der Posten auf dem Corridor in seinem Gefängniß auf und ab laufen, wie ein wildes Thier.

Der Geist eines Kranken, um so mehr, wenn derselbe zu gleicher Zeit Gefangener ist, ist leicht geneigt, die schon vorhandenen Uebel zu vergrößern und sein Leiden dadurch zu erhöhen. Dies war bei Carrel der Fall, der, nachdem er durch Dr. Spilsby gehört, daß Isabella die verlobte Braut des Obersten sei, sich nun ausmalte, daß ihre ganze Umgebung mit solcher Verachtung von ihm sprechen werde, daß sie kaum anders könne, als ihn für einen Ausbund von Nichtswürdigkeit zu halten, daß sie überhaupt jeden Gedanken an ihn unterdrücken, und ihre Tage in einem ununterbrochenen Freudentaumel hindringen würde.

So kam es, daß er fühlte, wie seine wilde Liebe einem förmlichen Haß und Abscheu gegen Isabella Platz machte — eine Empfindung beherrschte ihn ganz und gar, daß er allein stehe, im Kampfe mit der ganzen Welt, die ihm feindlich gegenüberstand.

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage zum „General-Anzeiger“ (Mannheimer Volksblatt und Handelszeitung.)

Kampf um's Dasein.

Original-Roman von Roy Thomas aus dem Englischen von R. Sch.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dann suchte er aus seiner reichhaltigen Garderobe, da auch der Handel mit Kleidungsstücken, wie schon früher gesagt, eine seiner vielseitigen Berufsarten war — Stück für Stück einen möglichst feinen Anzug zusammen, wobei er die Größenverhältnisse nach seinem eigenen Körper maß, und fertige Schuhe, ein feines Halsstuch und Mütze hinzu. Noch waren diese Vorbereitungen nicht beendet; gleich einem kühnen Speculanten zögerte er keinen Augenblick, sogar baar Geld in diesem Unternehmen anzulegen, indem er aus einem ledernen Beutel, den er aus einer Schublade in seinem Schlafgemach holte, eine Anzahl Goldstücke herausnahm und einen nicht unerheblichen Betrag in verschiedenen Wägen in eine der Taschen der ausgewählten Kleidungsstücke steckte. Er that dies nicht ohne einen Seufzer, denn es war dies sauer verdientes Geld, aber er berechnete, daß Isabella's wohlgefüllte Börse nebst den Kleinodien, von denen sie sprach, ihn reichlich entschädigen würde.

„Die junge Dame“, dachte er, „wird schon erfahren, daß ich baare Ausgaben bei diesem Geschäft hatte.“

Die best ausgedachten Pläne haben ihre schwachen Seiten, dies mußte auch Herr Wigbert erfahren. Die Kleider waren zu einem compacten Bündel geordnet, die Stricke mit den Haken waren complet, auch eine kurze, stählerne Brechstange, vorn scharf wie ein Meißel und von erprobter Härte, war zurechtgelegt — und nun fehlte noch ein Artikel, den er unbedingt haben mußte, und den er gerade an diesem Tage nicht auf zwanzig Meilen in der Runde zu kaufen wagte.

Nachdem er einige Zeit über diese für Andere wohl unüberwindliche Schwierigkeit nachgedacht, beschloß er, ihr auf eine ihm eigenthümliche Art zu begegnen.

Nachdem er die verschiedenen oben erwähnten Ausstattungs-Gegenstände unter sicheren Verschluss gebracht, kehrte er noch einmal zu seinem Kofferwagen zurück und suchte nach längerer Wahl eine gut erhaltene Weste mit etwas auffallenden Farben heraus, wickelte sie möglichst klein zusammen und schob das Paket in eine der Seitentaschen seiner Kasse.

Weiß:	Kapitän Mackenzie.	Schwarz:	Maurice Judd.
7) Dd1×g4	f8×g5 ¹⁾	15) De5—h5+	Kf7—g7
8) Dg4—h5+	Ke8—e7	16) 0—0	Th8—f8 ²⁾
9) Dh5×g5+	Sg8—f8 ³⁾	17) b2—b3	Lc8—e6 ⁴⁾
10) e4—e5	Sc6×e5	18) Lc1—b2+	Kg7—g8
11) Dg5×e5+	Ke7—f7	19) Dh5—h6	Dd8—d7
12) Lf1—e4+	d7—d5	20) Ta1—e1	Le6—f5 ⁵⁾
13) Lc4×d5+ ⁶⁾	Sf8×d5	21) Ta1—e7	und gewinnt.
14) Sc3×d5	Lf8—d6		

¹⁾ Der gebräuchliche Zug. Wer indess den Fährlichkeiten des Gambits ausweichen will, mag statt dessen 2) . . . Lf8—c5 und nach 3) f2—f4, d7—d6 spielen.

²⁾ Ein sehr schwacher, die Partie compromittirender Zug, dessen Folgen auch vor den Augen eines nur mittelmässigen Spielers liegen sollten. Der „New-York Herald“ bezeichnet Maurice Judd als den „Champion von Ohio“, der dort von manchen für stärker erachtet werde, als sein (mit Recht D. R.) wohl renommirter Bruder Man in St. Louis.

³⁾ Es könnte hier zunächst 7) . . . h7—h5 versucht werden.
⁴⁾ Erzwungen. Züge der König, so wäre er in wenigen Zügen mat.
⁵⁾ Wenn 13) Sc3×d5, so Lc8—e6.
⁶⁾ Der Thurm sollte nach e8 gehen, worauf das schwarze Spiel wohl noch zu halten war; z. B. 17) Sd5×f4, Te8—e5, 18) Dh5—f3, Ld6—c5+, 19) d3—d4, Le5×d4+, 20) Kgl—h2, Dd8—h4+, 21) Sf4—h5, Lc8—e6 und das Spiel ist mindestens ausgeglichen.
⁷⁾ Besser wäre 17) . . . Ld6—c5+ nebst 18) . . . Lc5—d4 gewesen.
⁸⁾ Es giebt nichts besseres. 20) . . . Le6×d5 oder Ta8—e8 hätte Mat in zwei Zügen zu Folge.

Das Café de la Régence,

von Th. Tilton.

Originalübersetzung aus „The International Chess Magazine.“

(Fortsetzung.)

Sobald er das Signal vernahm, erhob er sich rasch, verliess vornehm das Schachbrett, machte seinem Gegner eine flüchtige Verbeugung und hüpfte auf den Zehenspitzen davon, dem gebieterischen Sonnenschirm nach, wie er um die Ecke herum flatterte.

Ein Russe, Kieseritzky von Namen, war St. Amant's Nachfolger; derselbe leitete die französische Zeitschrift, die zu Ehren des Café „La Régence“ genannt war. Er führte ein Gambit ein, das noch jetzt seinen Namen trägt, obwohl das Gambit selbst eigentlich kaum noch existirt. Er war zarter, kränklicher Natur und hatte zu viel Gehirn für seinen Körper; er starb frühe dahin.

Nach dem Russen kam ein Prouse, nämlich Neumann. Auch er fand ein frühes Grab. Er hat eigentlich nicht das ihm gebührende Mass von Ruf hinter sich gelassen, dennoch wissen alle Kenner der Meisterpartien, dass Neumann's Spiel ungewöhnlich klar und rein war — ähnlich etwa dem von Kapitän Mackenzie in New-York.

Harrwitz behauptete die Führerschaft zu einer Zeit, zu der er Nebenbuhler wie Laroche, Journaud und Devincq hatte; als aber Morphy nach Europa kam, um sein Schwert mit den Vorkämpfern Englands, Deutschlands und Frankreichs zu kreuzen, wurde Harrwitz von dem jungen Amerikaner besiegt und verliess bald darauf Paris, Frankreich und das Schach.

Rosenthal, ein Pole, wuchs in der Régence heran und wurde seinerseits deren leitender Spieler; aber eben sieht man ihn selten an seinem alten Lieblingsplatz in der Rue St. Honoré. Er hatte persönliche Feinden durchzukämpfen, in Folge deren er jetzt fern bleibt; aber seine Zeit ist in vortheilhafter Weise einer Gesellschaft von reichen Herren gewidmet, bei denen er eine einträgliche, in ihrer Art einzige Stellung einnimmt, die ein Philidor oder Labourdonnais für „ein irdisches Paradies“ würdig gehalten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Aus England berichtet unser Correspondent: Es gibt hier gegenwärtig eine Fülle von Schachneigungen für Engländer, doch bezweifle ich, ob vieles darunter ist, was Ihre Leser gleichmässig interessieren möchte. Der „North London Club“ hat, wie ich höre, die „Baldwin-Hoffer-Trophäe“ zum dritten Male und Kraft dessen zu bleibendem Eigenthume gewonnen. Es ist dies ein sehr werthvolles Trinkhorn, sehr schön ohne Zweifel — ich habe es zwar nie gesehen — aber ganz und gar zwecklos. Warum bringen preispendende Schachfreunde ihre Namen nicht mit etwas Zweckmässigeren in Verbindung? Ein kostbares Schachspiel z. B. würde von dem siegreichen Club, der dessen Verwendung für besondere Gelegenheiten aufsparte, als Trophäe, sollte man denken, weit höher angeschlagen werden, als das grossartigste Horn.

Der „North London“ ist ein sehr zahlreicher Club und mag in der Reihe der Londoner Schachvereine an die vierte Stelle zu setzen sein. Vor ihm kommen der „City of London“, der „British“ und der „St. Georges-Club“ annähernd in der angegebenen Folge. Ein Correspondenz-Wettkampf zwischen dem „North London“ und dem „Manchester-Club“ endigte dieser Tage zu Gunsten des ersteren, welcher sofort auf's Neue zu einem Revanchematch am Brett herangefordert wurde. Natürlich erfolgte Annahme, und die Londoner werden mit ihren Gegnern aus der Provinz an irgend einem halbwegs gelegenen Orte zusammentreffen. Hochher ging's, dem Vernehmen nach, in Liverpool. Dort feierte der Club sein (funfzigjähriges) Jubiläum und vergangene Woche explodirte es in einem Halle und andern aussergewöhnlichen Festlichkeiten. Mr. Blackburne ehrte den Club durch seine Anwesenheit und gab eine öffentliche Probe seines Blindlingspiels. Welch' wunderbare Befähigung diesem Manne innewohnt! Ihn schienen die acht Partien kaum anzustrengen. Da ist nichts zu merken von jener bei Zakertort sich zeigenden beängstigenden geistigen Ueberanstrengung, dessen Spiel sans voir meiner Ansicht nach zudem nicht ganz auf gleicher Höhe steht. Lebt nicht in Ihrer Nachbarschaft ein Mann, der gewissermassen, um geistiger Anstrengung ein Gegengewicht zu geben, während des Spiels seine Gegner contert? Das ist ein Gipfelpunkt künstlerischer Erholung, bis zu welchem wir noch nicht gelangt sind. — Der alljährliche Wettkampf zwischen Liverpool und Manchester kam Samstag, den 5. d. M. zum Austrage und wurde, wie Sie wohl erfahren haben, von Liverpool gewonnen. Bei den diesjährigen Vorbereitungen zu diesem Match gab es einen kleinen Hacken. Manchester wünschte grosse, Liverpool kleine „Teams“ in's Feld gestellt zu sehen. Es ist dies eine alte Streitfrage zwischen den beiden Vereinen, welche ein für allemal endgültig geregelt werden sollte. Liverpool setzte diesmal seinen Willen durch; es hätte zwar zufällig gerade heuer mit leichter Mühe 14 oder 15 ebenso starke Vorkämpfer aufbieten können, als die meisten derer vom vorigen Sonnabend.

Wir beklagen alle recht sehr den Tod Mr. Vansittart's. Seine vielen Freunde hierzulande sprechen alle von ihm im Tone innigsten Beileides. Er war einer von denen, welche wir in unserer kleinen Schachwelt schwer entbehren können. Wir Schachspieler sind, fürchte ich, ein händelsüchtiges, argwöhnisches, eifersüchtiges Volk, das gar sehr derjenigen bedarf, die so zu des Ganzen Verstärkung beitragen, wie wollend Bexley Vansittart.

K. R.

Bayern. — Die unerquickliche Fehde Nürnberg resp. neuerdings „Bayrischer Schachbund“ contra F. Guttmayer will kein Ende nehmen. Nachdem letzterer vor Kurzem in der „Frankfurter Schachzeitung“ seinen Austritt aus dem Bunde urbi et orbi bekannt gab, erwidert nun der Bundesvorstand im „Fränk. Courier“: „Guttmayer sei überhaupt nicht Mitglied gewesen, beifügend, er würde den Verlust eines Mitgliedes, welches seinen Siegespreis vom vorjährigen Turniere habe verkaufen wollen, nicht bedauern.“ Der in letzterem Zusatze sich zeigenden Auffassung eines neu in den Streit gezogenen Umstandes wird der Unbefangene nicht so ohne Weiteres beistimmen. Ist ein Werthpreis zu freiem Eigenthume errungen, so sollte dem Besitzer — ganz abgesehen von seinen mehr oder minder günstigen Lebensverhältnissen — das uneingeschränkte Verfügungsrecht nicht bestritten werden. In der ganzen, wie gesagt, recht unerquicklichen Angelegenheit interessirte uns übrigens vorwiegend die Frage der Matchherausforderung, des „Challenge“ die wir sachlich anders auffassen, wie die Gegner des Herrn Guttmayer. Wäre Zakertort ebenso empfindlich gewesen, wie die Nürnberger Herren, so hätte er nie den Ocean kreuzen dürfen, um sich mit Steinitz zu schlagen, der ihm vorher eine Vorgabe angeboten hatte. Das Persönliche blieb für uns aus dem Spiele und ein uns kühnlich zugewandenes Schreiben des Herrn

So einfach waren die Gegenstände, mit denen er sich verfaß zur Ausführung eines großen Werkes.

Nachdem er gerührt, ging er gemächlich die Dorfstraße hinunter, wobei er bemerkte, daß in dem Hause der Wittve Isabella am Fenster saß und nach der Straße blickte. Er sah, daß sie ihn beobachtete und ihm ängstlich nachsah, als er am Hause vorüber ging, aber er nahm nicht die geringste Notiz davon und setzte seinen Weg fort, bis er an den Laden eines Droguisten kam, der außer diesem Berufszweig auch den eines Zahnarztes, so wie auch einen Handel mit Eisenwaaren, Feld- und Garten-Geräthschaften und vielen anderen Dingen betrieb.

Der Laden bestand aus zwei Abtheilungen, wovon die eine dem Droguen-Geschäft gewidmet und von außerordentlich kleinen Dimensionen war, und die ganze Einrichtung, Flaschen, Büchsen und der geringe Vorrath an Waare sah standig und vernachlässigt aus, was trotz der Vielseitigkeit des Besitzers nicht gerade auf dessen Wohlhabenheit schließen ließ.

Dieser selbst war ein kleines hageres Männchen mit kahlem Kopf, der augenblicklich hinter dem Ladentisch beschäftigt war, Medicinflaschen auszusputzen und sie mit dem Ende seiner langen Schürze zu trocknen.

Als Widgett mit einem freundlichen „guten Morgen“ eingetreten, unterbrach er seine Arbeit und war sofort, nach Art der Händler in kleinen Orten, in einem Gespräch mit seinem Besucher.

„Wieder zurückgekehrt, Herr Widgett?“ fragte der Droguist.

„Ja wohl, Cooper“, erwiderte der Beamte, „seit gestern zu Hause.“

„Gehst das Geschäft gut?“ fragte Cooper, der keine Ahnung hatte, worin eigentlich Widgett's Geschäft bestand und dies gern gewußt hätte.

„Vortreflich“, erwiderte Widgett ausweichend. „Was ist aus Ihrem Jungen geworden?“

„Tom?“ fragte der Droguist. „Ich habe ihn zu verschiedenen Kunden geschickt, Waaren abzuliefern.“

„Cooper“, sagte Widgett, „glauben Sie nicht, daß er noch zu jung ist, um ohne Gefahr in Ihrer Abwesenheit Droguen, worunter doch auch Gifte gehören, verlaufen zu können?“

„Nicht im Geringsten“, erwiderte der Andere. „Er kennt jeden Artikel im Laden, wenigstens“, setzte er mit pflücker Wiener hinzu, „jeden, der in seinem Bereich ist.“

„Aber“, sagte Widgett, „eine Verwechslung ist doch sehr leicht möglich, da war erst kürzlich der Fall in Chelmsford, von dem Sie jedenfalls gehört?“

„Ganz richtig“, erwiderte Cooper, „aber bei meinem System ist so etwas nicht möglich. Ich habe das genaue Maß, wie hoch Tom reichen kann, und einen Stuhl oder Schemel bulde ich in dieser Abtheilung nicht — ich selber kann die obere Reihe von Schabladen nicht erreichen. Sehen Sie“, sagte er, indem er den Stock, den Widgett bei sich hatte, aus dessen Hand nahm und

damit nach den verschiedenen Kästen zeigte, „in diesem ist Arsenik, in diesem hier Strychnin, zur Vertilgung des Ungeziefers; wenn ich etwas davon brauche, hole ich mir die kleine Leiter aus der andern Abtheilung, aber Tom hütet sich, die obere Reihe anzurühren.“

„Cooper“, sagte Widgett, als wenn er sich plötzlich des eigentlichen Zweckes seines Kommens erinnere, ich habe hier eine sehr hübsche, fast ganz neue seidene Weste für Sie, die Ihnen passen muß, als wenn sie für Sie gemacht wäre.“

„Ah“, sagte Cooper, „brauche keine.“

Er sah die Weste aber doch mit Wohlgefallen an, als sie Widgett auf dem Ladentisch ausbreitete.

„Sie sollen sie billig haben“, fuhr Widgett fort, zeigen Sie die Weste Ihrer Frau, die hat ein gutes Urtheil für solche Sachen.“

„Wie viel?“ fragte der Droguist.

„Probiren Sie die Weste erst an, über den Preis, den Sie mir in Gestalt von einigen Banknoten, die ich brauche, zahlen können, werden wir schon fertig.“

Der Droguist nahm das Kleidungsstück, sah es nochmals an und entfernte sich dann damit durch eine Thüre in der Rückwand des Ladens, um seine Frau, die sich im oberen Geschos befand, zu Rathe zu ziehen.

Widgett horchte auf die Fußstritte des Droguisten, während er die Treppe hinaufstieg, sah sich nochmals um, bog sich über den Ladentisch und reichte mit seinem langen Arm nach dem Kästchen, das ihm der Händler als Gift gegen Ungeziefer enthaltend, bezeichnet hatte.

Er fand in der Schublade ein Glas, das eine weiße, krystallinische Substanz enthielt, außen mit einem Etiquette versehen, mit der Bezeichnung: Sift. Strych. pur. Er schüttelte etwas von dem Inhalt der Flasche in ein Papier, das er sorgfältig zusammenwickelte, steckte es in die Tasche, und nachdem er die Flasche wieder verschlossen und den Kasten zugeschoben, stand er, als der Droguist zurückkam, mit der unschuldigen Miene eines Kindes an dem Ladentisch.

Nachdem das Geschäft mit der Weste zu einem befriedigenden Abschluß gekommen, verließ er den Laden und kehrte nach seiner Wohnung zurück. Er beschäftigte sich während des Tages mit verschiedenen Reparaturen und Garten-Arbeiten, bis er gegen Abend ein Stück Papier vornahm und dasselbe mit einer Notiz verfaß, aber nicht in seiner gewöhnlichen Handschrift, sondern aus großen Druck-Buchstaben bestehend.

Einige Stunden nach Sonnenuntergang verließ er, mit einem Bündel unter dem Arm, sein Häuschen, auf einem Nebenweg und dann über Felder und die Heide, die Richtung nach der Kaserne einschlagend.

33. Kapitel.

Der Gefängniß-Wächter.

Seit dem Tage seiner Ankunft in Borley wurde Carrel im Gefangenen-Zimmer des Casernen-Lazarethes in strengem Gewahrsam gehalten.

Land-Versteigerung.
Das Land aus der Stefanienpromenade mit
Mittwoch, den 23. ds. Mts.,
Nachmittags 2 1/2 Uhr
auf dem Plage selbst losweise ver-
steigert.
Die Zusammenkunft ist am Anfang
der Promenade.
Mannheim, den 17. Februar 1887.
Das Büro rneisteramt:
Moll. 1861

Farren-Versteigerung.
Die hiesige Gemeinde
löst am
Mittwoch, 23. d. M.
Vormittags 10 Uhr
auf dem Rathhause dahier
einigen zum Schlachten geeigneten
fetten Farren
öffentlich versteigern.
1868
Sauboten, 17. Februar 1887.
Bohrmann.

Red Star Line
Roths Stern Linie
König. Belg. Dampfer, von
Antwerpen
nach
Philadelphien
New York
Alpha
Schnelle Fahrten, gute
Befriedigung, billige Preise.
Kaufmann erhalten.
von der Becke & Maritz in
Antwerpen.
Conrad Herold in Mannheim
Durr & Müller „ „
Gebr. Bielefeld „ „
Risch, Wirsching „ „
Gundlach & Bärenkau „ „

Meine Wohnung
und
mein Atelier
befindet sich jetzt 1210
A 3, 8.
Louis Frankl,
Firmenschilderfabrik.

Mannheimer
Adress-Kalender
für 1887.
Preis geb. Mark 3.—
zu haben in 1737
J. Ph. Walther's Verlag, E 6, I.

Den Alleinverkauf meines
ächsten **Wänschen Wassers**
habe ich für Mannheim dem Herrn
Emil Schröder,
E 3, 15
Aberroden. 11980
Johann Maria Farina
gegenüber dem Friesenplatz,
Köln.

Reparaturen aller Arten:
Bliesharmonikas, Accorbeon's Accorbeon,
Hexophonette und dergl. werden gut und
billig ausgeführt. 1232
11, 13/14 August Mittel 11, 13/14.
Bringe mein 208
Feinbügel
(eigene Spezialität)
in empfehlende Erinnerung und ertheile
gegen mäßiges Honorar Unterricht.
Kana Degen, E 5, 5.
Unterzeichneter empfiehlt sich im An-
fertigen, sowie im Ausbessern von
Verren- und Anabenanzügen
zu äußerst billigen Preisen. 870
Karl Eckert, Schneider, Q 4, 21,
4. Etod.

Rohrstühle
werden gut und billig geflochten.
217 J 3, 18.

Magenleiden,
Magenschwäche, Verdauungsstörung,
Appetitlosigkeit, Krüppeln, Erbrechen,
Blähungen, Magastrampf, Mundgeruch,
Darmlieben, Bandschmerzen, Durchfall,
Verstopfung, Wurmlieben, Band-
wurm, Gicht, Cholera, Dünge, Rehl-
kopfe u. Herz-Krankheiten, Epilepsie,
Ohrenleiden behandeln mit unschädlichen
Mitteln auch brieflich. 13106
Bremier, pract. Arzt in Glarus
(Schweiz).
In allen heilbaren Fällen garantire
für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht,
die Hälfte des Honorars erst nach
vollständiger Heilung zu entrichten!

Wir empfehlen:
sehr fetten
Limburger,
per Pfd. 30 Pfg.,
vollsaftigen ächten
Emmenthaler
per Pfd. 80 Pfg.,
Renchthaler
Rahmkäse,
per Pfd. 48 Pfg.
in feinsten Qualität 1847

Gebr. Kaufmann.
Telephon 304.

Neue Fischhalle
H 1, 7. H 1, 7.
Deutsch frisch eingetroffen: Lebend
frische Camander Schellfische,
einmal täglich, sehr schöne Cablon
in Kisten u. u. lebende Rhein-Dechte
Karpfen per Pfd. 1 Mk., Kalle,
Karpfen 2c. 2c. frische Ostender
Seezungen (Solos), Steinbutte
(Turbot), echten Winter-Rhein-
salz per Pfund
Mk. 2.50
im Auschnitt frisch gewässerte
Laberdan
frisch gewässerte weiße
Stoßfische
per Pfd. 25 Pfg., leb. Hummern
und lebend abgetoichte Hummer, H.
engl. Natives-Kustern per Dgd.
1 Mk. 80 empfiehlt 1886

A. Prein.
Große Holländische
Schellfische
jeden eingetroffen 1885
Johannes Meier, C 1, 14.

Täglich frische
Berliner Pfannkuchen,
feinstes Hutzelbrod
und
Tafelhonig,
empfiehlt
E 2, 8. Freyseng, E 2, 8.

Magen
jeden Tag frisch zu haben bei Bäder
F 5, 16. J. Abeles. F 5, 16.
Auch werden dafelbst Bestellungen für
Ordnern angenommen. 467
Jeden Tag frische 1532
Magen
bei **Jos. Scharf F 3, 14,**

Karl Berthold,
B 1, 2. 1258
Conditorei - Waaren - Fabrik
empfiehlt seine garantirt reine
Blockchocolade
per 1/2 Ko. Mk. 1.—, 1.20, 1.50.
Feinstes Holländisches Cacao-
pulver offen, per 1/2 Ko. 3 Mk.

Trauringe,
massive in 8 und 14 Karat Gold, von
14 Karat an das Paar. 737
J. Kraut, Uhrmacher,
T 1, 10.
Civilstandesregister der Stadt
Mannheim.
Berühmte:
10. Wihl. Fischer, Eisenbrücker u. Gath.
Stupmann.
11. Bernh. Hill, Tapezier und Gath.
Schöder.
12. Carl Joh. Cordt, Schlosser und
Josefine Dolm.
13. Christostomus Bopp u. Gath. Bopp.

12. Dr. Max Schlein, pract. Arzt u.
Wihl. Moos.
4. Wihl. Heine, Kirchsteiner, Schlosser
u. Gath. Meyer.
14. Jac. Herold, Hausburich u. Gath.
Sofie Hecht.
14. Go. H. Wihl. Richter, Kutscher u.
Luise Wihl. Geymann.
14. Rug. Lubin, Kaufm. und Mar.
Dach. Hordach.
14. Peter Kehler, Rimmerm. u. Gath.
Gaultrapp geb. Graf.
14. Jos. August, Kaufm. u. Rancette
Strauß.
15. Jul. Köthe, Maler u. Friederich
Kufard.
15. Franz Schaffner, Seiler u. Sofie
Jung.
15. Joh. Carl Franz, Tagl. u. Stefan-
nie Hill.
15. Arthur Kempier, Koch und Gath.
Schöber.
16. Nicol. Wagner, Formstecher und
Anna Heimel.
16. Contr. Wellenreuther, Gärtner und
Anna Marg. Heiligenthal.
17. Hugo Büchel, Kaufm. und Magd.
Gahn.
17. Joh. Fehrenbacher, Bäcker u. Anna
Elis. Drechsler.
17. Gath. Rennermacher, Stukkateur
u. Gath. Bühler.
17. Ludw. Bitterwolf, Hofmusikus u.
Marg. Kibinski.

Geirante:
12. Theob. Jüngst, Aktuar u. Elise
Kunheim.
12. Georg Kösel, Hafner m. Gath. Raue.
12. Wihl. Leonh. Pfahl, Schreiner m.
Anna Maria Reiberger.
12. Bernh. Kromer, Lederhdt. m.
Karb. Mänz, gesch. Altkentüger.
12. Zimmerm. Kiebler, Weidenhammer
m. Gath. Heis.
17. Josef Schab, Schneider m. Marie
Marg. Stolzberger.

Geburten:
11. d. Schreiner Bernh. Großhans e.
L. Verha.
7. d. Schlosser Leonh. Wagner e. L.
Elisabeth.
7. d. Schlosser Engelb. Frey e. L.
Elisabeth.
10. d. Schieferb. Joh. Ad. Neu e. L.
Franziska.
8. d. Schneider Jacob Keller e. L.
Maria Kriska.
10. d. Kellner Rug. Gth e. S. Aug.
Otto.
5. d. Mechaniker Carl Fr. Jäger e.
L. Emilie Marie.
11. d. Zimmerm. Ferd. Holzner e. L.
Marie Gath.
6. d. Wihl. Ernst Plog e. L. Rosa
Frida.
8. d. Kassenbdiener Justus Münch e.
S. Hans Contr.
10. d. Tagl. Gg. Mart. Feuerstein e.
L. Carol. Josefine.
11. d. Kaufm. Wihl. Poth e. L. Marie
Magd.
9. d. Kaufm. Joh. Biegler e. S. Sieg-
fried.
12. d. Kaufm. Bened. Würzburger e.
L. Elia u. e. L. Rosa.
9. d. Kohlenarb. Herrn. Fadelmann
e. S. Carl Herrn.
9. d. Maurer Friedr. Mad e. L.
Frida Susanna.
18. d. Wihl. Jacob Heichmann e. S.
Georg Carl.
12. d. Gerichtssollk. Carl Lauer e. L.
Joha. Marie Hill.
11. d. Reisenden Ludw. Uhl e. S.
Otto.
11. d. Tagl. Ad. Jacob Bopp e. L.
August Magd.
11. d. Tagl. Simon Gänther e. S.
Otto Heine.
9. d. Schuhm. Georg Hillengas e. L.
Emma Gath. Luise.
11. d. Buchdr. Mar. Seifert e. L.
Emma.
13. d. Schlosser Georg Jac. Weiss e.
S. Georg Wilhelm.
9. d. Schneider Franz Adamsjewitsch
e. S. Franz Wendiskaus.
14. d. Privatm. Josef Gutmann e. L.
Wihl.
18. d. Schlosser Robert Staab e. L.
Paul. Ernestus.
9. d. Kutscher Carl Fried. Stettin e.
L. Cornelia.
9. d. Schreiner Franz Schmieder e.
L. Elia.
11. d. Kutscher Gust. Hoffmann e. S.
Wilhelm.
14. d. Kutscher Gottl. Kögel e. S.
Gottlieb.
18. d. Dreher Aug. Breiter e. S. Gg.
12. d. Tagl. Carl Beyla e. L. Joh.
11. d. Jos. Peter Arnold, Weichenm. e.
L. Frida.
14. d. Fabrikant Herrn. Straus e. S.
Franz Richard.
13. d. Ingenieur Herrn. Louis Schläter
e. L. Dor. Luise Joh.
14. d. Schuhm. Fried. Derschum e.
S. Adam Carl.
12. d. Glaser Herrn. Klein e. L. Magd.
Elis. Joh.
10. d. Schlosser Jos. Hoffstätter e. S.
Phil. Jacob.
10. d. Tagl. Joh. Groß e. L. Louise.
14. d. Locom.-führer Fr. Häber e. S.
Emil.
17. d. Zimmermann Jos. Ant. Renn
e. S. Joh. Wilhelm.
15. d. Buchdr. Lorenz Volkert e.
S. Lorenz.
17. d. Maurer Heine. He e. S. Joh.
11. d. Schuhm. Jak. Köhle e. L.
Anna Gath.

10. d. Landw. Philipp Wellenreuther
e. S. Philipp.
11. d. Altkentüger Jos. Lacombe e. L.
Augustina.
12. Dr. Max Schlein, pract. Arzt u.
Wihl. Moos.
4. Wihl. Heine, Kirchsteiner, Schlosser
u. Gath. Meyer.
14. Jac. Herold, Hausburich u. Gath.
Sofie Hecht.
14. Go. H. Wihl. Richter, Kutscher u.
Luise Wihl. Geymann.
14. Rug. Lubin, Kaufm. und Mar.
Dach. Hordach.
14. Peter Kehler, Rimmerm. u. Gath.
Gaultrapp geb. Graf.
14. Jos. August, Kaufm. u. Rancette
Strauß.
15. Jul. Köthe, Maler u. Friederich
Kufard.
15. Franz Schaffner, Seiler u. Sofie
Jung.
15. Joh. Carl Franz, Tagl. u. Stefan-
nie Hill.
15. Arthur Kempier, Koch und Gath.
Schöber.
16. Nicol. Wagner, Formstecher und
Anna Heimel.
16. Contr. Wellenreuther, Gärtner und
Anna Marg. Heiligenthal.
17. Hugo Büchel, Kaufm. und Magd.
Gahn.
17. Joh. Fehrenbacher, Bäcker u. Anna
Elis. Drechsler.
17. Gath. Rennermacher, Stukkateur
u. Gath. Bühler.
17. Ludw. Bitterwolf, Hofmusikus u.
Marg. Kibinski.

Gestorbene:
10. Reg. Rath, geb. Gräter, Ehef. d.
Tagl. Joh. Köbel 35 J. 2 M. 2 T.
11. d. led. Kleiderm. Carol. Fischer,
26 J. 9 M. 9 T. a.
11. d. led. Goldarb. Emil Christ, 30
J. 4 M. 9 T. a.
10. Wihl. Carl Jos. S. d. Postfiscr.
Carl Duffe, 7 T. a.
12. Gath. Carol. T. d. Maurer Carl
Kochmeister, 7 M. 15 T. a.
11. d. led. Schlosser Emil Kiefer, 35
J. 1 M. 8 T. a.
12. Marie Anna geb. Schweinhaut,
Ehef. d. Kaufm. Math. Grob, 41
J. 3 M. a.
12. Georg Ludw. S. d. Maurer Gg.
Wihl. Weller, 14 J. 8 T. a.
12. d. verh. Tagl. Moriz Hammer,
39 J. a.
13. Joh. Jak. S. d. Maurer Jak.
Rüller 15 T. a.
12. Thella geb. Finckel, Ehef. d. Ge-
richtssollk. Ludw. Klett, 58 J. 4
M. 20 T. a.
18. Sus. Gath. Friedel Wm. geb.
Walder, 75 J. 1 M. 18 T. a.
13. Georg Peter Heine. S. d. Rim-
merm. Georg H. Deschner, 14 T. a.
14. Anna, T. d. Länders Peter Sa-
lor, 1 J. 7 M. 14 T. a.
13. Jakob, S. d. Kaufm. Jak. Bartsch,
29 T. a.
14. Olga, T. d. Wihl. Fried. Knapp
14 T. a.
15. d. led. Magd. Veller, 21 J. 11
M. 15 T. a.
12. d. verh. Zimmerm. Leonh. Bentel,
42 J. 6 M. a.
16. d. verh. Fabrikarb. Ferd. Kofler,
46 J. 8 M. 27 T. a.
16. d. verh. Kaufm. Theob. Lindenheim,
53 J. 3 M. a.
16. Carl Dan, S. d. Fuhrm. Alois
Henninger, 1 J. 7 M. a.
17. Carl Friedr., S. d. Tagl. Ph.
Kögel, 4 J. 4 M. 4 T. a.
17. Joh. Kogel, T. d. Schneiders
Joh. Bodri, 1 J. 1 M. 11 T. a.
17. d. verh. Fuhrm. Heine. Ludw. Mo-
gin, 25 J. 2 M. 4 T. a.

Auszug
aus den
Civilstandes-Registern der Stadt
Ludwigshafen a. Rh.

Verlebene:
10. Wihl. Pfeiffer, Maurer u. Louise
Franziska Marschall.
11. Georg Adam Haber, Postpater-
gehilfe u. Elise. Schwallier.
11. Adam Engelhard, Tagner u. Eva
Maria Köhler.
12. Wihl. Schump, Tagner u. Car-
olina Korn.
12. Joh. Wahn, F. A. und Carolina
Reumayer.
13. Wihl. Benzendörfer, Käfer u. Maria
Luise Kath. Engler.
14. Nicol. Werner, Maurer u. Fran-
ziska Lehr.
14. Wihl. Schmitt, Eisenbahnbeamte, u.
Karb. Sorg.
15. Jacob Drechsler, F. A. u. Kath.
Konrad.

Geburten:
10. Susanna Eliseba ha, T. v. Jakob
Heinrich Koch, Uhrmacher.
10. Elisabetha, T. v. Jakob Guderl,
Bismallenbändler.
11. Ludwig Phil., S. v. Adam Marx,
Tagner.
12. Maria Kath. Sofia.
13. Barb. Magdalena, T. v. Lambert
Albert, Schreiner.
11. Gustav, S. v. Friedrich Otto,
Sch. einer.
11. Frieda, T. v. Peter König, L.
Tagner.
13. Friedrich Wilhelm, S. v. Johann
Harrer, Schlosser.
10. Otto, S. v. Lorenz Sonnenberger,
Spege eifrämter.
12. Carl Friedrich, S. v. Carl Friedr.
Schmidt, Bäder.
8. Anna Maria, T. v. Wihl. Weber,
Bäder.
12. Sofia, T. v. Joh. Hörtle, Fuhr-
mannt.
9. Wilhelm Josef, S. v. Wilhelm
Höflich, Schneidemeister.
15. Peter, S. v. Phil. Maurer, Rim-
merm.
14. Wilhelm, S. v. Gg. Anton, Tagner.
15. Wilhelmina Christina, T. v. Fried-
rich Hebler, Sch. einer.
15. Phil. Friedrich, S. v. Gg. Phil.
Schmid, Fuhrmannt.
15. Friedrich Wihl., S. v. Christof.
Dörfler, Heizer.
16. Leonard, S. v. Christian Kader,
Zimmermann.

Gestorbene:
10. Rosina Kurz, 34 J. a. Ehef. v.
Jak. Köh. Koch, Uhrmacher.
11. Otto Barnabas, 12 T. a., S. v.
Nicol. Wagner, Maurer.
12. Georg, 4 J. a., S. v. Ludwig
Knecht, F. A.

12. Kath. Eibler, 34 J. a. Ehef. v.
Wihl. Bergelder, Malerhdt.
12. Ludwig 7 J. 2 M. a., S. v.
Ludwig Theobald, F. A.
13. Franz Josef, 1 J. 8 M. a., S. v.
Joh. Rind, Schmied.
14. Hippina Kadel, 41 J. a. Ehef.
v. Gg. Rob. Meiser, Instrumenten-
macher.
14. Gottl. Klauk, 35 J. a., F. A.
16. Conrad Appel, 29 J. a., Zimmer-
mann.
17. Maria Gettr. Franz, 18 T. a., T.
v. Franz Schädler, Kaufmann.

Kirchen-Anzeigen.
Evangel. protest. Gemeinde.
Trinitatis-Kirche.
Sonntag, den 20. Februar 1887.
1/9 Uhr Predigt. Müller.
Herr Stadtbr. Dr. Medeser.
10 Uhr Predigt.
Herr Stadtbr. Fischer.
Concordienkirche.
1/10 Uhr Predigt.
11 Uhr Kindergottesdienst.
2 Uhr Schulunterricht.
Herr Stadtbr. Wihl.
6 Uhr Predigt.
Herr Stadtbr. Rudolph.
Luther-Kirche.
10 Uhr Predigt.
Herr Stadtbr. Kuderer.
8 Uhr Predigt.
Herr Stadtbr. Dr. Medeser.
Diaconissenhauskapelle.
8 Uhr Abendgottesdienst.
Herr Stadtbr. Greiner.

Ev. Vereinshaus, K 2, 10.
Sonntag, den 20. Febr.
Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule,
Nachm. 3 Uhr und Abends 8 Uhr
Bibl. Vorträge.
Goldmann, Stadtmiff.

Katholische Gemeinde
Jesuitenkirche.
Sonntag, Quinquagesima 20. Febr.
8 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Mittägigottesdienst.
1/10 Uhr Hauptgottesdienst. (Gri-
chisch). Festschmuck. Emt
mit Segn.
11 Uhr Messe.
9 Uhr 1. sakrament. Bestunde.
8 Uhr 2. sakrament. Bestunde.
Montag, 21. Febr.
9 Uhr Amt mit Segn.
2 Uhr 1. sakrament. Bestunde.
3 Uhr 2. sakrament. Bestunde.
Dienstag, 22. Februar
Wie am Montag.
Mittwoch, 23. Febr.
Anfang der 40. Tg. Fasten, geschlossene
Zeit.
10 Uhr feierliche Aschenweihe.
Sokant.

Donnerstag, den 24. Febr.
Abds. 7 Uhr Fastenpredigt.
In der Schul-Kirche.
Sonntag.
9 Uhr Kindergottesdienst.
3m kath. Bürgerhospital.
Sonntag.
8 Uhr Singmesse.
4 Uhr Abendandacht.
Untere kathol. Pfarrei.
Sonntag, 20. Febr. Quinquagesima.
1/7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Singmesse (Fasten-Diren-
tief.
1/10 Uhr Amt mit Fasten-Diren-
tief.
11 Uhr Messe hi. Messe.
1/3 Uhr Bekehr.
Mittwoch, den 23. Februar 1887.
Ausheilung geweihter Aste während
der 7 und 10 Uhr Messe.
7 Uhr Fastenbetrachtung mit An-
dacht.
Kath. Kirche.
Sonntag, den 20. Febr.
1/10 Uhr Amt mit Fasten-Diren-
tief.
Katholische Gemeinde.
Sonntag.
1/11 Uhr Gottesdienst.

Kirchen-Anzeigen.
der Stadt Ludwigshafen
Katholische Pfarrgemeinde.
Samstag.
8 Uhr Beicht.
4 Uhr Salve.
Sonntag.
8 Uhr erste hl. Messe. Beicht.
1/7 Uhr Frühmesse mit Homilie.
1/9 Uhr hl. Messe für die Schul-
kinder.
1/10 Uhr Predigt und Sokant.
1 Uhr Christenlehre f. d. Knaben.
1/2 Uhr Christenlehre f. d. Mädchen.
2 Uhr Drei Marien-Bruderschaft.
Andacht mit sakram. Segn.
6 Uhr Rosenkranz Gebet.
28. Februar: Aschermittwoch (Beginn
der 40tägigen Fastenzeit.) 1/7 Uhr
hl. Messe. 1/8 Uhr Aschermesse und
Auslegung der geweihten Aste, 8 Uhr
Sokant, 9 Uhr hl. Messe. Abends
5 Uhr Bitterer Andacht mit sakram.
Segn.
Freitag Abends 5 Uhr: Kreuzwegandacht
mit sakram. Segn.
Während der Woche:
1/7 Uhr erste hl. Messe.
1/8 Uhr Vorträge.
Der Gesamt-Ausgabe unserer
Blattes liegt ein Wahl-Flugblatt
der national-liberalen Partei
bei, worauf wir besonders aufmerksam
machen. 1850

Wähler des 11. Wahlkreises.

Das stets mehr in nächtliches Dunkel verschwindende „demokratische Wahl-Comite“ zu Mannheim hat ein in der „Mannheimer Vereinsdruckerei“ des Herrn J. Bensheimer hergestelltes **Flugblatt** verbreitet, dessen Uebermaß von Unwahrheiten und Entstellungen uns zu einer kurzen Abwehr im Interesse der guten Sache nöthigt, der wir und, wie längst bekannt, auch der bei weitem größte Theil der Demokraten dienen.

Die dem Eingange folgenden vier Sätze des Flugblattes enthalten **ganz offenkundige Unwahrheiten.**

Ganz das gleiche gilt von der von jener Partei für sich in Anspruch genommenen Förderung der Arbeiter-gesetzgebung und Besserung der Lage des Bauernstandes; das **Gegentheil hievon ist wahr.**

Daß das **allgemeine direkte und geheime Wahlrecht** bedroht sei, daß dem künftigen Reichstage **Tabaks- und Brauntweins-Monopole** vorgelegt werden sollen, ist ein von maßgebender Stelle längst und wiederholt als **Lüge** bezeichneter **Wahlschwindel.**

In **dieselbe** Kategorie gehört für Jeden, der noch einen Funken von Wahrheitsliebe im Herzen trägt, die Be-hauptung, daß die, leider bestehende, **Kriegsgefahr** von **uns erdichtet** worden und daß **wir** es seien, welche **hiedurch** unermesslichen Schaden über Deutschland gebracht; die **Majorität des Reichstages** war es, die durch ihre **mehr als unzeitige Rechthaberei** die Augen des feindlich gesinnten Auslandes auf unsere innere Zerrissenheit lenkte und dessen bekannte Pläne der Reife entgegenführte.

Als eine **böswillige Erfindung** bezeichnen wir bei diesem Anlasse auch **Alles**, was in dem **Preßorgan** des Herrn J. Bensheimer über angeblich durch unsere Partei auf dem Lande erfolgte **Verbreitung von antisemiti-schen Flugchriften** gesagt wird. Wir haben **nirgends** und zu **keiner Zeit** konfessionellen Haber angefacht; unser armes Vaterland hat des **Streites** wahrlich genug.

Der **einzig** im gegnerischen Flugblatte uns gemachte **wahre** Vorwurf ist der, daß wir darauf ausgehen, dem Deutschen Reiche einen Reichstag zu verschaffen, der **anders als der bisherige** „die regulirende Hand an die Staats-maschine legt“ und **anders als der bisherige** „auf die Staatsgeschäfte einwirkt.“

Der **Kaiser** und seine **bewährten Rathgeber** auf politischem und militärischem Gebiete haben mit patriotischer opferwilliger Unterstützung des Volkes das von der gesammten Nation ersuchte Deutsche Reich **geschaffen und bisher unter den denkbar schwierigsten äußern und inneren Verhältnissen in gesichertem Frieden erhalten.** Windt-horst, Richter und deren **Schildknappen** sind schon seit Jahren eifrig an der Arbeit, jenes größte Werk unseres Jahrhunderts, an dessen Schaffung sie selbst **keinen** Antheil haben, zu **zerstören**, um das deutsche Volk wieder in seine **frühere trostlose Lage zurückzuführen**, vielleicht dasselbe noch in einen **verhängnißvollen Krieg** hinein zu treiben.

Auf **diesem** Wege folgen wir nicht, wird das **deutsche Volk**, eingedenk der großen für seine Einigung ge-brachten Opfer, nicht folgen.

Wir stehen in deutscher Treue zu unserem **Seldenkaiser**; unsere politischen und militärischen Führer sind nicht Windthorst und Richter, sondern **Bismarck und Moltke.**

Mit **diesen** Namen, bewährt in Vergangenheit und Gegenwart und leuchtend in der Geschichte der deutschen Nation, ziehen wir, wie im Jahre 1870 zum **Kriege**, so diesmal zum **inneren Kampfe.**

Wähler! Haltet Euch zu den **bewährten Führern** und zu den Männern, die denselben das wahrlich **wohlver-diente Vertrauen** bewahren.

Tretet **Alle** — und zwar **sofort in erster Wahl** — zur Wahlurne und wähle.

Herrn

Philipp Diffené

VON **Mannheim.**

Der Wahlausschuss der nationalliberalen Partei.